

# Gjaidalm

## Dachsteingebirge

**Ein interdisziplinäres Projekt zur Erforschung  
der Geschichte des hochalpinen Raumes**

**Gemeinde Obertraun, Oberösterreich/Steiermark, Österreich**



Gjaidalm um 1820. Eintragungen und Repro: Franz Mandl 2011. Kolorierter Kupferstich der Zeit. Privatbesitz.

Forschungsbericht. www.anisa.at 2, 2011  
ANISA, Verein für alpine Forschung  
A 8967 Haus im Ennstal

Gefördert von:

Akademie der Wissenschaften  
Dachstein & Eishöhlen GmbH. & Co KG  
Hall-Impact-Projekt  
Naturhistorisches Museum, Wien



Für die Grabungserlaubnis bedanken wir uns bei:  
Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale



*Forschungsbericht. [www.anisa.at](http://www.anisa.at) 2, 2011*  
***Gjaidalm***  
*Forschungsprojekt der ANISA 2010/2011*

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:  
ANISA, Verein für alpine Forschung  
A 8967 Haus i. E., Raiffeisenstraße 92  
[anisa@anisa.at](mailto:anisa@anisa.at)  
[www.anisa.at](http://www.anisa.at)

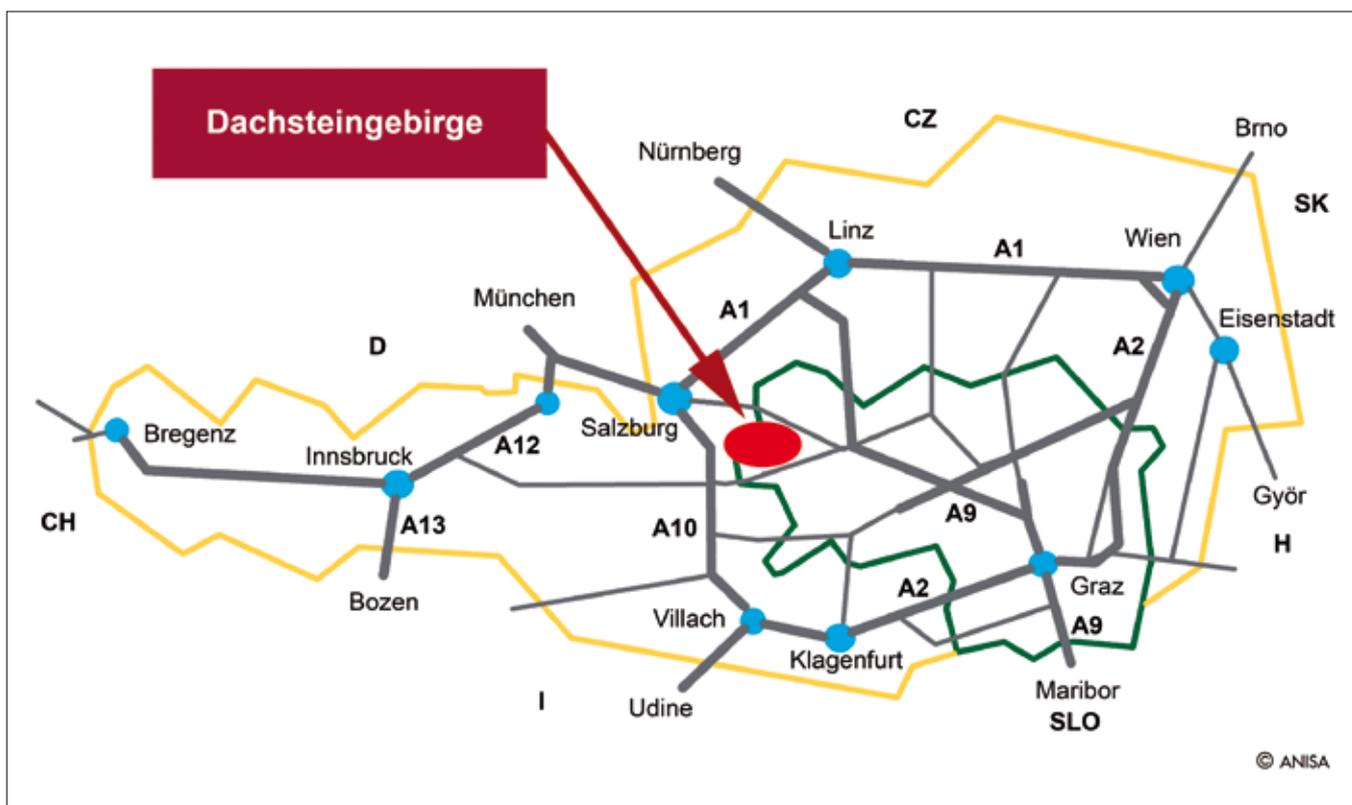
***Alle Rechte vorbehalten!***

Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen und Verarbeitung in elektronischen Systemen!

© ANISA, Verein für alpine Forschung  
Haus i. E., Austria, 2011

## **Inhaltsverzeichnis**

Das Forschungsprojekt Gjaidalm, Dachsteingebirge .....	4
RUDORFER, Johann: Siedlungsstrukturen auf der Gjaidalm am östlichen Dachsteinplateau, Oberösterreich. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Sommer 2010 .....	8
Tafeln .....	22
Katalog .....	30
Zusammenfassung und Abstract .....	39
MANDL, Franz: Bemerkungen zur Prospektion im Gjaidalmkar und zu den Analysen der Erdproben von der Gjaidalm und Umgebung .....	40



Gjaidalm (1738 m). Blick gegen Norden zum Krippenstein (2108 m). Foto: Franz Mandl 2006

## Das Forschungsprojekt Gjaidalm, Dachsteingebirge

Die Gjaidalm liegt im oberösterreichischen Salzkammergut. Dennoch erfolgte deren Bewirtschaftung in der Neuzeit durch Bauern aus dem steirischen Ennstal. Hallstatt verfügte wegen seiner beengten geographischen Lage zwischen See und Gebirge über wenig landwirtschaftlich nutzbare Flächen, war aber wegen des Salzbergbaus relativ dicht besiedelt. Daher waren seine Bewohner auf Importe von Lebensmitteln angewiesen. Die Quellen der Neuzeit belegen einen wirtschaftlichen Austausch. Die steirischen Almbauern, die überwiegend in der Ramsau im Süden des Dachsteinstockes beheimatet waren, benötigten Salz und Weideflächen für das Vieh. Im Gegenzug sollten sie die Bergleute mit Almprodukten wie Butter und Schotten versorgen.

Für 2010 hatten wir uns ursprünglich im Rahmen der ANISA-Forschungswoche die Untersuchung einer abgelegenen bronzezeitlichen Siedlung auf dem östlichen Dachsteinplateau vorgenommen. Wegen geplanter Baumaßnahmen auf der Gjaidalm entschlossen wir uns kurzfristig, das Projekt auf dieser Alm durchzuführen. Dadurch erhielt das Projekt auch die Aufgabe möglichst viele Informationen über das gesamte Gjaidkar zu sammeln und neben einer bereits bekannten Wüstungsstelle den Almboden großflächig nach anthropogenen Spuren zu untersuchen. Für diese Arbeiten stellten wir ein kleines Team zusammen. Grundlagenarbeit leistete das *Institut für Navigation und Satellitengeodäsie der Technischen Universität Graz* mit den Mitarbeitern Felix Gurl und Jacob Zurl, die die Vermessungsarbeiten für ihre Bakkalaureatsarbeit verwenden konnten. Betreuer dieser Vermessungsarbeit war Gerhard Kienast. Die archäologischen Arbeiten wurden unter der Leitung von Johann Rudorfer durchgeführt. Die Analysen der Bodenproben führte die *Forschungsgesellschaft Technische Chemie und Informationstechnik GmbH* durch. Für die Prospektion und Sondierung der Alm mit Metalldetektoren konnten wir die *Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzkammergut* gewinnen. Die Fotodokumentation der Alm, der Hüttenreste und der Arbeiten erfolgte durch Marie-Kristin Mandl und Franz Mandl.

Die Untersuchungen wurden durch die Mithilfe von Mitgliedern der ANISA und Mitarbeitern ermöglicht. Dafür bedanken wir uns bei: Liese Kotlan, Herta Mandl-Neumann, Johann Voglmayr, Wolfgang Kutzelnig, Wolfgang Kalchhauser, Oliver Rohrmooser und Benjamin Wimmer. Für die hervorragende Verpflegung und Unterkunft war das Gjaidalm Schutzhaus verantwortlich. Das Wetter war mehr regnerisch als schön, jedoch nicht kalt. Die Schutzhütte war daher ein willkommenes Basislager.

Unser Projekt stützte sich auf die Vorarbeiten von 2001. Damals wurden das Gjaid- und das Taubenkar aus archäologischer Sicht erkundet. Ein Beitrag über diese Arbeiten erschien 2006 in der *Festschrift 25 Jahre ANISA*. Dieser und weitere Beiträge zur Geschichte der Gjaidalm sind im Literaturverzeichnis angeführt. Im Gjaidkar bzw. im Almboden der Gjaidalm konnten mithilfe der über viele Jahre hinweg aufgesammelten Keramik bereits eine spätmittelalterliche und eine neuzeitliche Almwirtschaft nachgewiesen werden. Ein Fragment einer römischerzeitlichen Weideglocke veranlasste uns, an diesem Fundplatz eine archäologische Feststellungsgrabung durchzuführen. Aber auch der Nachweis einer bronzezeitlichen Nutzung sollte erbracht werden. Die günstige klimatische Lage und die Weidegründe waren hierfür vielversprechend. Erstmals sind auch Bodenproben von den Almweiden der Gjaidalm und von der Umgebung für eine Analyse zur Feststellung von Weidehinweisen aus prähistorischer und historischer Zeit entnommen werden.

Zusammenfassend sollten die Ergebnisse ein umfassendes Bild über die Almwirtschaftsgeschichte der Gjaidalm liefern. Nach der Bearbeitung des Fundmaterials und der Bodenproben scheint uns dies auch weitgehend gelungen zu sein. Die nun vorgelegte Arbeit über dieses kleine Forschungsprojekt ist

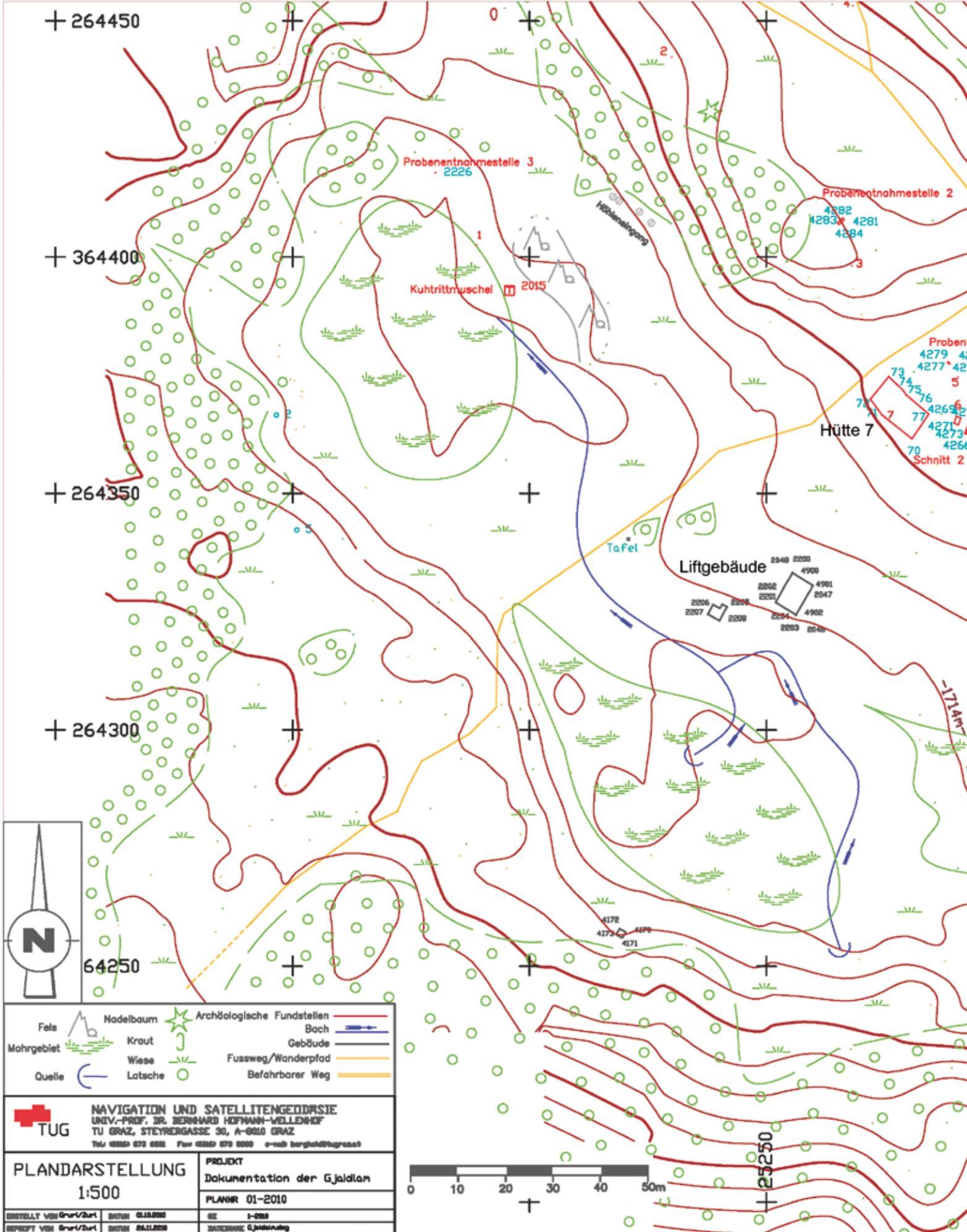
ein weiterer Baustein in der Erforschung der Almwirtschaftsgeschichte auf dem Dachsteingebirge, die in der Urgeschichte von der Bergwerkssiedlung in Hallstatt und im Mittelalter bzw. in der Neuzeit von der Ramsau im Ennstal aus betrieben wurde.

Der wertere Leser dieser vorerst im Internet veröffentlichten Arbeit, ist herzlich eingeladen, seine Meinung an uns zu schreiben: [anisa@anisa.at](mailto:anisa@anisa.at). 2012/2013 soll dieser Beitrag mit einem umfassenden Bildmaterial zur Grabung und zur Hüttenarchitektur sowie mit Berücksichtigung früherer Arbeiten in den Forschungsberichten der ANISA in gedruckter Form erscheinen.

Franz Mandl (Organisation und Redaktion)



Die Mitarbeiter des Forschungsprojektes *Gjaidalm* 2010. Von links nach rechts: *Johann Voglmayr*, *Wolfgang Kalchhauser*, *Liese Kotlan*, *DI Gerhard Kienast*, *Dr. Herta Mandl-Neumann*, *Mag. Johann Rudorfer*, *Marie-Kristin Mandl*, *Franz Mandl*, *Ing. Wolfgang Kutzelnig*, *Benjamin Wimmer*, *Felix Grurl*, *Oliver Rohrmoser*, *Jacob Zurl*. Foto: Marie-Kristin Mandl 2010



+ 264450

+ 364400

+ 264350

+ 264300

64250

Probenentnahmestelle 3  
2226

Kuhtrittmuschel 2015

Probenentnahmestelle 2  
4282  
4283  
4281  
4284

Hütte 7

Liftgebäude

Tafel

Hüttenalpe

Proben  
4279 42  
4277 427  
5  
73 74 75 76  
77 4269 427  
4271 4  
4273 4  
70 4266  
Schnitt 2

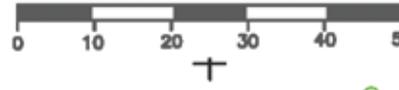


Fels	Nadelbaum	Archäologische Fundstellen	Bach
Mohrgebiet	Kraut	Fussweg/Wanderpfad	Gebäude
Quelle	Wiese	Befahrbarer Weg	
	Latsche		

**TUG** NAVIGATION UND SATELLITENGEODÄSIE  
 UNIV.-PROF. DR. BERNHARD HOFMANN-VELLENHOF  
 TU GRAZ, STEYRERGASSE 30, A-8010 GRAZ  
 TEL: 03620 673 6882 FAX: 03620 673 6889 e-mail: bernhard@tug.graz.at

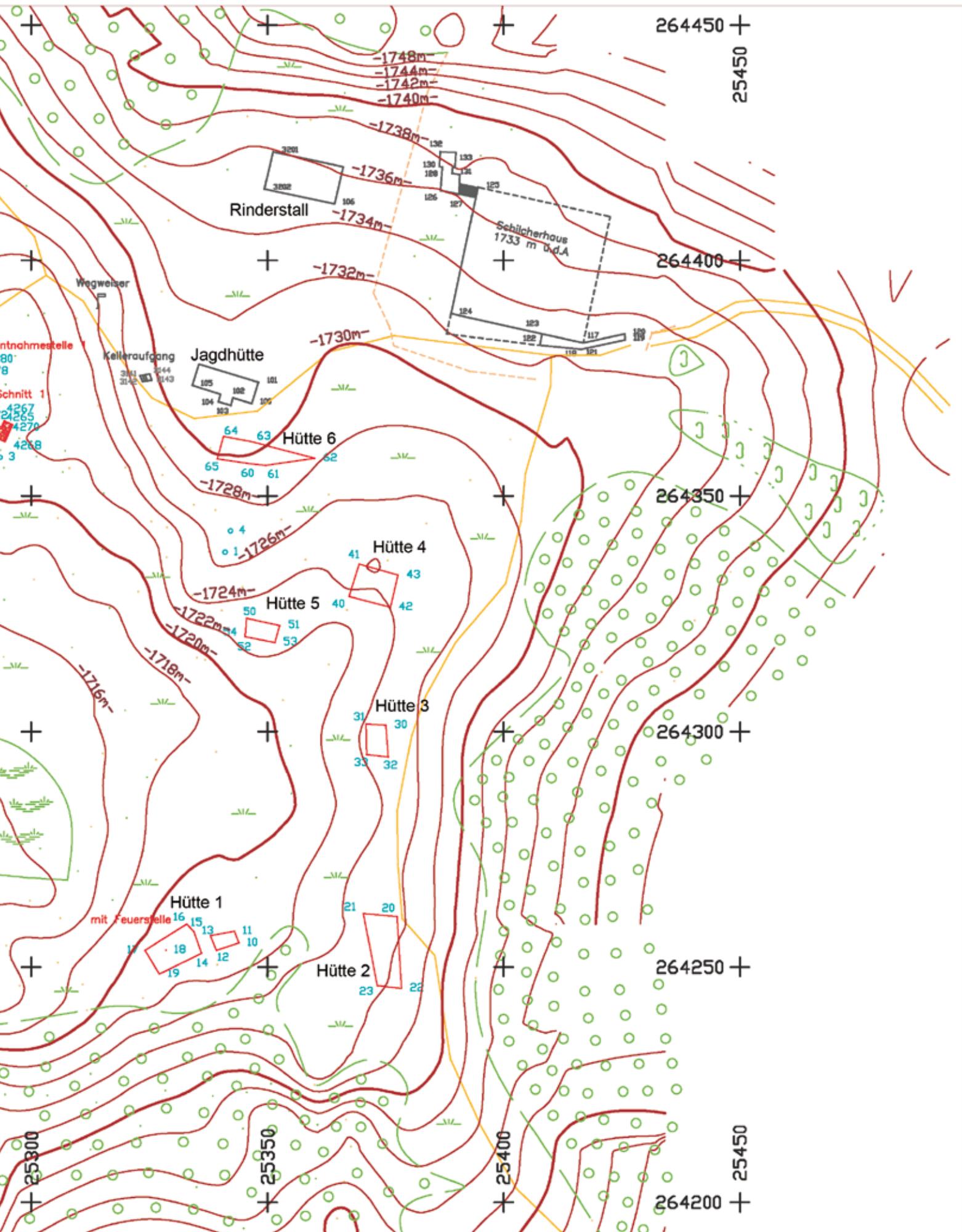
**PLANDARSTELLUNG**  
 1:500

**PROJEKT**  
 Dokumentation der Gajdlan  
**PLANNR** 01-2010  
**GE** 1-008  
 DATUM 04.11.2008



+ 25250

-1714m



## Siedlungsstrukturen auf der Gjaidalm am östlichen Dachsteinplateau, Oberösterreich

### Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Sommer 2010

#### 1. Forschungsgeschichte und Fragestellung

Aufgrund der seit Jahrzehnten regelmäßig stattfindenden Begehungen und Fundaufsammlungen durch Mitglieder des Vereins ANISA ist für die Gjaidalm (1.738 m, KG Obertraun, VB Gmunden, Parz. 472/10) eine Nutzung ab dem späten Mittelalter materiell belegt<sup>1</sup>. Dies deckt sich gut mit den fassbaren Schriftquellen, die im frühen 15. Jahrhundert einsetzen<sup>2</sup>.

Einige Bereiche, insbesondere Reste von Hüttenfundamenten, wurden bereits im August 2001 mit Hilfe von Metallsuchgeräten genauer untersucht. Auch dabei kamen durchwegs spätmittelalterliche/neuzeitliche Funde zu Tage. Dies war auch auf einer offensichtlich künstlichen Verflachung im Mittelteil der Gjaidalm<sup>3</sup> der Fall. Dieser Platz liegt klimatisch begünstigt, erhöht auf dem Südhang der Alm<sup>4</sup>. Da sich unter den Funden an dieser Stelle auch das Fragment einer römertimeiligen Weideglocke aus Bronze befand, erwuchs die Hoffnung, dass sich durch eine Grabung neben Hüttenresten des Mittelalters und der Neuzeit auch eine römertimeilige Bebauung des Areals nachweisen ließe.

Darüber hinaus lässt der in den Neunzigerjahren des 20. Jahrhundert erbrachte Nachweis mittel- bis spätbronzezeitlicher Siedlungsreste im nahe liegenden Tiefkar (1.665 m) sowie im Kreidgraben (1.815 m) und im Taubenkar (1.840 m) an eine gleichzeitige Besiedelung der zum Teil tiefer und somit klimatisch günstiger liegenden Gjaidalm denken, zumal es sich hier ebenfalls um

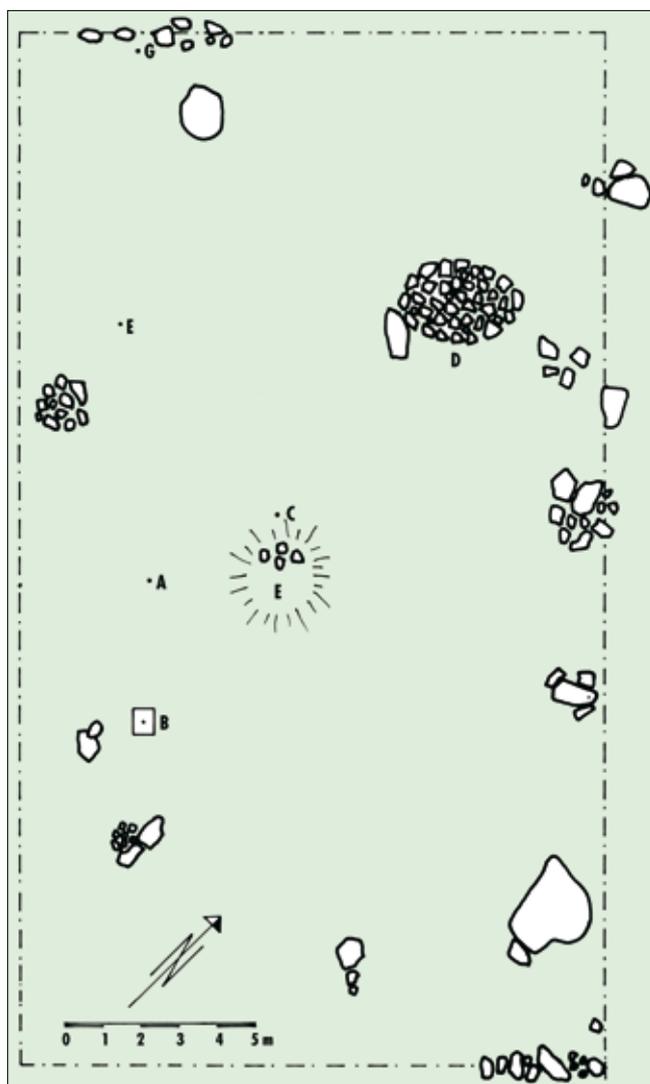


Abb. 1: Skizze des 2001 untersuchten Areals mit dem durch D gekennzeichneten Klaubsteinhaufen (A = Fundstelle des röm. Glockenfragments, B – G = spätmittelalterliche/neuzeitliche Funde)

eine Alm mit Urweiden<sup>5</sup> handelt. Auch hierfür bietet die besagte Verflachung im Mittelteil der Gjaidalm die besten Voraussetzungen. Die Frage

1 Vgl. zuletzt KRASCHITZER/MANDL 2009, 78f.  
2 Eine intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte der Gjaidalm findet man in MANDL-NEUMANN 1990. Einen kurzen Überblick bieten weiters MANDL 2006, 159f. sowie KASCHITZER/MANDL 2009, 79.

3 Vgl. MANDL 2006, 162ff.

4 Zur Topographie vgl. ebd., 160.

5 Vgl. MANDL 1998, 242ff.

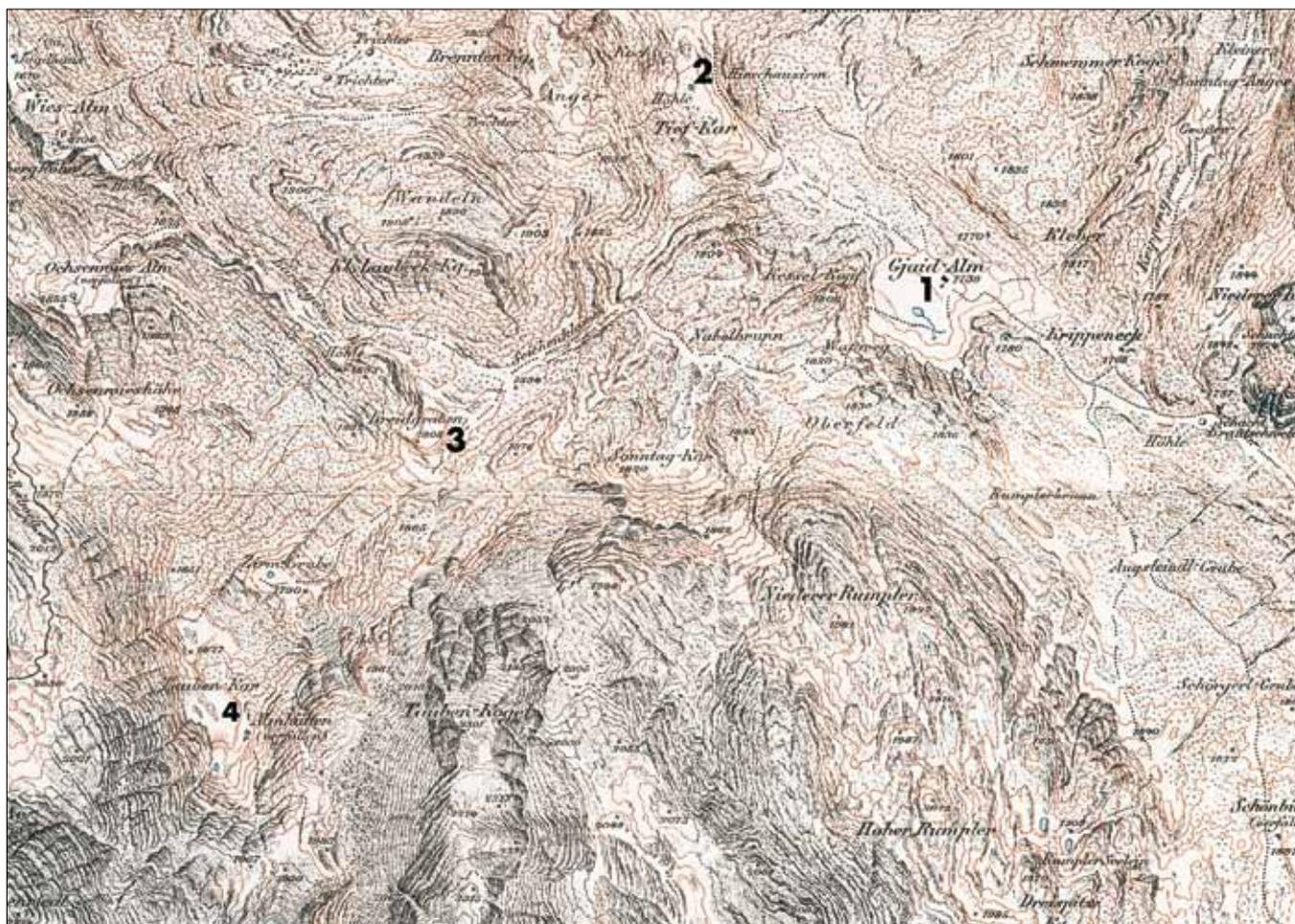


Abb. 2: Bronzezeitliche Fundstellen in unmittelbarer Nähe zur Gjaidalm (1) – Tiefkar (2), Kreidgraben (3) und Taubenkar (4)

war nur, wenn die Stelle abgeflacht worden ist und ob dadurch womöglich ältere Siedlungsspuren bereits zerstört worden sind.

Um dies zu klären, führte der Verein ANISA unter der Leitung von Franz Mandl vom 2. bis 6. August 2010 eine mehrtägige Feststellungsgrabung durch, die von einem Oberflächensurvey des gesamten Almbereichs sowie der Entnahme von mehreren Phosphatproben begleitet wurde.

Des Weiteren führte in dieser Zeit ein Dreierteam rund um DI Gerhard Kienast<sup>6</sup> vom Institut für Navigation und Satellitengeodäsie der Technischen Universität Graz eine topographische Aufnahme des gesamten Almbodens und die Einmessung der untersuchten Grabungsflächen<sup>7</sup> durch.

<sup>6</sup> Ihm gebührt besonderer Dank, unterstützt er doch bereits seit mehreren Jahren mit seinen Lehrveranstaltungen die Geländeaufnahme der durch die ANISA untersuchten, zum Teil stark bedrohten Siedlungsplätze im Dachsteingebiet.

<sup>7</sup> GRURL/ZURL 2010: Felix Grurl und Jacob

Das Grabungsteam bestand größtenteils aus freiwilligen Helfern<sup>8</sup>, von denen die meisten Mitglieder der ANISA sind und zum Teil bereits in den letzten Jahren an ähnlichen Forschungsprojekten teilgenommen haben.

Zunächst konzentrierten sich die archäologischen Untersuchungen auf besagte Verflachung am Südhang der Alm (Fläche 1, Schnitte 1 bis 3). Erst aufgrund des Oberflächensurveys wurde noch am letzten Grabungstag eine kleine Fläche auf einer erhöhten Kuppe nördlich dieser Stelle untersucht und dokumentiert (Fläche 2, Schnitt 4).

Zurl, Dokumentation der Archäologischen Fundstätte „Gjaidalm“ (Dachsteingebiet) und Untersuchung der Genauigkeit des BEV-Netzes im Gebiet östliches Dachsteinplateau [Bakkalaureatsarbeit, Projekt 2, LV 508538, SS 10, Betreuer: Gerhard Kienast], Graz 2010.

<sup>8</sup> Neben Franz Mandl, der hauptverantwortlich für die Organisation des Projektes war, gilt der Dank Liese Kotlan, Dr. Herta Mandl-Neumann, Marie-Kristin Mandl, Hans Voglmayr, Wolfgang Kalchhauser, Ing. Wolfgang Kutzelnig, Benjamin Wimmer und Oliver Rohrmoser.



Abb. 3: Blick von SO auf den westlichen und mittleren Teil der Gjaidalm mit den ausgewiesenen Grabungsflächen

## 2. Befund

### 2.1. Fläche 1

Zunächst wurden nordwestlich und südöstlich, an den in Abbildung 1 mit D gekennzeichneten Klaubsteinhaufen anschließend, zwei kleine Schnitte (Schnitt 1 = 1 x 2,5 m; Schnitt 2 = 1 x 1,5 m) angelegt. Die Stelle wurde gewählt, da hier eine Verflachung erkennbar war und somit die größte Hoffnung bestand, auf anthropogene Strukturen zu stoßen. Außerdem ließ eine ca. 1 m<sup>2</sup> große, stark mit Sauerampfer bewachsene Stelle auf einen sehr nährstoffreichen Boden schließen und auf eine urgeschichtliche Feuergrube hoffen, wie sie für die bisher dokumentierten bronzezeitlichen Siedlungsreste am Dachstein typisch sind<sup>9</sup>.

Zunächst wurde in beiden Schnitten vorsichtig die mit oberflächlich 1.721,70 bis 1721,85 m nivellierte Grasnarbe inklusive des meist nur wenige Zentimeter tief reichenden Humus abgestochen. Um nach der Grabung wieder den Ist-Zustand herstellen zu können, wurden dabei rechteckige Rasenziegel ausgestochen, die im Anschluss vorsichtig aufgebrochen und auf Funde durchsucht wurden. Sie wurden nach dem Zuschütten der Schnitte wieder oberflächlich aufgesetzt, um zu gewährleisten, dass der untersuchte Almboden keinen Schaden nimmt.

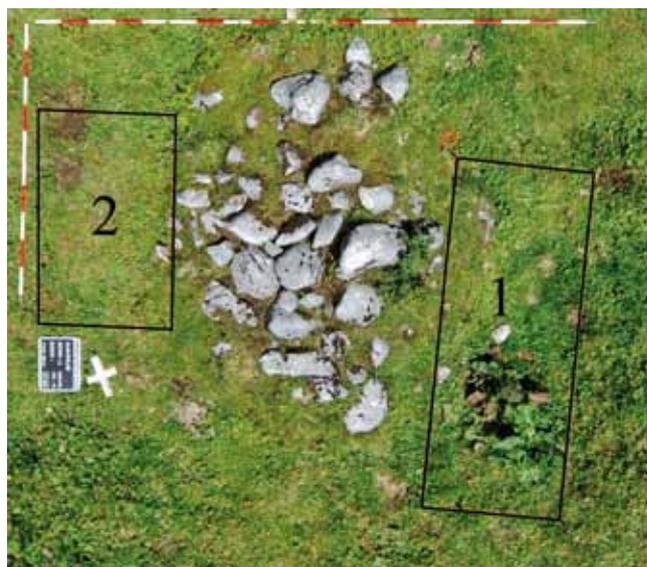


Abb. 4: Schnitt 1 & 2 mit dem dazwischen liegenden Klaubsteinhaufen auf DokN.1



Abb. 5: Kat.-Nr. 19 - Glasfläschchen aus Schnitt 2

<sup>9</sup> Vgl. zuletzt TIEFENGRABER 2007.

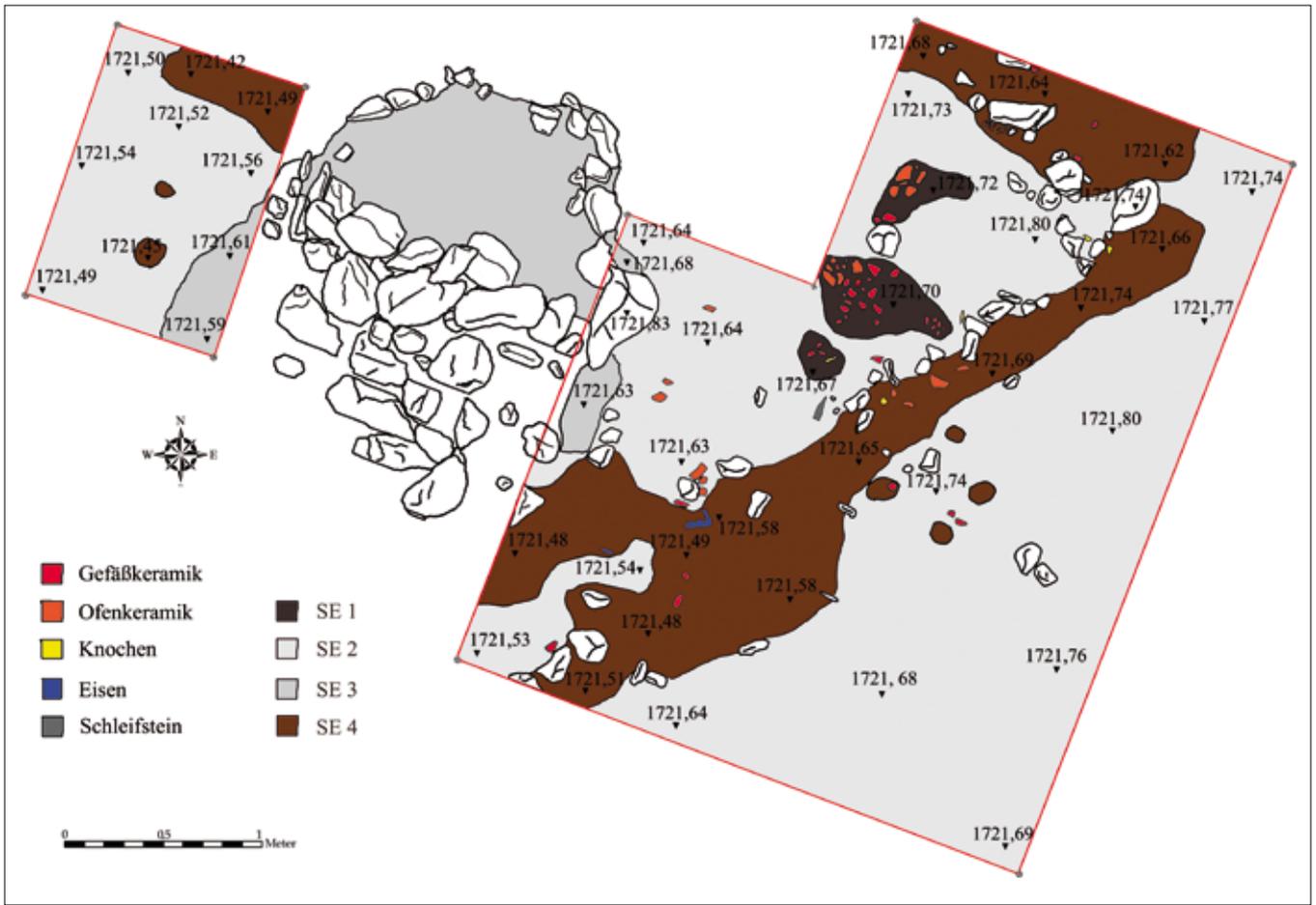


Abb. 6: DokN.2 auf Fläche 1 mit den Schnitten 1–3 und dem zum Teil freigelegten Ofen unter dem Klaubsteinhaufen

Bereits bei diesem Arbeitsschritt konnten einige Gefäßkeramik- und Kachelscherben, Knochen, Metallteile und als besonderes Highlight in Schnitt 2 ein knapp 5 cm hohes, unversehrtes und mit Erde verfülltes Glasfläschchen (Kat.-Nr. 19 – Abbildung 5) geborgen werden.

Nach dem Reinigen der beiden Schnitte wurde in beiden Bereichen auf DokN.2 - neben dem gewachsenen beige-grauen Moränenschotter SE 2 - die mittelbraune und sandige, zum Teil noch mit Humus vermischte SE 4 festgestellt, die als Verfüllung tiefer reichender Gruben auftrat.

Als dritte Stratifikationseinheit konnte in beiden Schnitten die hellgraue, sandig-grusige, mit einigen Knochensplintern, Holzkohlestückchen sowie dünnwandigen „Kachelfliesenfragmenten“ (Kat.-Nr. 18) vermischte SE 3 dokumentiert werden. Sie trat unter den gemeinsam mit SE 1 abgetragenen Steinen des Klaubhaufens zu Tage und ließ die Vermutung zu, dass sich unter den Steinen die Reste einer neuzeitlichen Herdstelle befinden könnten.

An der Stelle des auf DokN.1 dokumentierten starken Sauerampferbewuchs bildete SE

4 eine nach Osten ziehende, unregelmäßigen Oberfläche, die immer noch hoffen ließ, hier eine tiefer ziehende prähistorische Feuergrube anzutreffen. Daher wurde beschlossen, zunächst dieser Struktur nachzugehen.

Zu diesem Zweck wurde östlich an Schnitt 1 anschließend der 2 x 4 m große Schnitt 3 angelegt, der weiters eine oberflächlich leicht rechteckig anmutende Fläche miteinschloss, die ausreichend Platz für eine nördlich der vermuteten Feuerstelle<sup>10</sup> gelegene Hütte geboten hätte.

Auch hier traten bereits beim vorsichtigen Entfernen des Humus zahlreiche Funde auf. Unter einigen „Scherbennestern“ wurde ein wenig Resthumus belassen, um diese in situ auf DokN.2 dokumentieren zu können. Ansonsten trat unter SE 1 neben SE 2 nur wieder SE 4 auf, die sich nach Nordosten grabchenförmig fortsetzte und abrupt an einem großen Stein endete. Nordwestlich davon bildete SE 4 abermals die Verfüllung einer seichten Grube.

<sup>10</sup> Siehe u. a. Fußnote 9.



Abb. 7 u. 8: Schnitt 1+3 - DokN.2 (links) und DokN.3

Wie auf Abbildung 6 zu erkennen ist, konnten auf DokN.2 keine der oberflächlich erhofften bronzezeitlichen Strukturen festgestellt werden. Auch das während des Abtiefens geborgene oder auf DokN.2 dokumentierte Fundmaterial<sup>11</sup> ließ auf keine vorneuzeitliche Besiedelung schließen.

Als nächster Arbeitsschritt wurden alle Funde und die Reste von SE 1 entfernt und danach die absolut fundleere SE 4 abgebaut. Dabei konnten im südlichen Bereich der Schnitte 1 und 3 lediglich einige vermoderte Holzreste und im nordöstlich anschließenden Gräbchen ein etwa ein Meter langer Wurzelstrang festgestellt werden. Der auf DokN.3 festgehaltene Grubenverlauf war sehr unregelmäßig und reichte teilweise über einen halben Meter unter das Niveau von DokN.2.

Die vorgefundene Situation kann am ehesten durch eine Baumwurzel erklärt werden, die sich in einer vermutlich mit tiefer reichendem Humus verfüllten Doline ausbreitete und sich dabei offensichtlich auch durch den anstehenden Moränenschotter schob. Die zweite mit SE 4 verfüllte Grube in Schnitt 3 war ebenfalls fundleer und erbrachte auch sonst keinerlei anthropogene Spuren.

Zur Untersuchung der vermuteten Herdstelle unter dem Klaubsteinhaufen kam es aufgrund eines drohenden Schlechtwettereinbruchs nur

noch bedingt. Lediglich die nördliche Hälfte des Steinhaufens konnte abgetragen werden. Darunter trat flächig SE 3, begrenzt durch eine regelmäßige Steinreihe, auf. Eine daraus entnommene Schlemmprobe<sup>12</sup> zeigte später wieder, dass das sandig-grusige, an Mörtel erinnernde Schichtmaterial mit wenigen sehr kleinen Knochensplintern (< 1 cm) und etwas Holzkohle versetzt war.

Interessant sind die fliesenähnlichen Scherben, die im Katalog unter der Nummer 18 geführt werden. Diese stammen aus SE 3 in Schnitt 1 und lassen vermuten, dass die zwar nicht vollständig ergrabene, aber nachgewiesene Herdstelle zumindest teilweise mit diesen Platten ausgelegt war.

Zusammengefasst konnte somit auf Fläche 1 aufgrund des Befundes lediglich eine neuzeitliche Bebauung des Areals nachgewiesen werden, was sich auch im später vorgestellten Fundmaterial widerspiegelt. Die Funde, darunter auch zusammenpassende Keramikfragmente, waren über die gesamte SE 1 verteilt und traten besonders zahlreich knapp über dem anstehenden Boden auf. Außer den wenigen Funden in SE 3 traten in keiner der weiteren untersuchten Schichten Artefakte auf.

<sup>11</sup> Siehe Kapitel 3.2. - Grabungsfunde.

<sup>12</sup> Hier sei der Außenstelle des Naturhistorischen Museums Wien in Hallstatt gedankt, auf deren Anlage die Probe geschlemmt werden durfte.



Abb. 9 u. 10: Der freigelegte nördliche Teil der Herdstelle auf DokN.2 (links) und aus NO

## 2.2. Fläche 2

Zu Untersuchungen auf Fläche 2 kam es erst durch den von Franz Mandl geleiteten und in dessen Beitrag beschriebenen Oberflächensurvey, der neben der Aufsammlung von Oberflächenfunden auch zur Lokalisierung weiterer möglicher prähistorischer Siedlungsstellen diente. Dazu wurde mit einem Spaten auf besonders flachen Stellen, die Vertiefungen mit zum Teil stärkerem Bewuchs (siehe Abbildung 4 – in Schnitt 1) aufwiesen, jeweils 20 x 20 cm große, bis auf den anstehenden Boden reichende Humusziegel abgestochen. Dabei traten zwar keinerlei Funde auf, doch konnte an der beprobten Stelle auf Fläche 2 eine auffallend dicke Humusschicht beobachtet werden, die zudem an dieser Stelle einige kleine Holzkohlestückchen aufwies.

Aufgrund des bevorstehenden Schlechtwettereinbruchs wurde der nur 0,5 x 1,5 m große Schnitt 4 angelegt. Ziel war es, möglichst viel datierbare Holzkohle zu bergen und eventuell feststellbare menschliche Strukturen zu dokumentieren. Aus zeitlichen Gründen musste auf eine Oberflächendokumentation weitgehend verzichtet werden. Die relativ ebene Schnittoberfläche wurde lediglich nivelliert (DokN.1) und weist eine durchschnittliche Höhe von 1.726,03 m auf.

Wie auf den Abbildungen 11 und 12 zu erkennen ist, konnten nach Abgraben des rund 10 cm mächtigen Humus fünf Stratifikationseinheiten unterschieden werden. An der Nordostseite die humos-schottrige, lockere SE 5, die nur etwa 5 cm mächtig war, zum Einen bis auf den gewachsenen Felsen reichte und zum Anderen von SE 6 umschlossen wurde. SE 6 weist dieselben Attribute wie SE 4 in den Schnitten 1 bis 3 auf



Abb. 11 u. 12: Schnitt 4 - DokN. 2

und kann somit mit dieser gleichgesetzt werden. Auch in Schnitt 4 kann die Schicht als mittelbraun, sandig und äußerst homogen beschrieben werden.

Südlich schloss an SE 4=6 die ebenfalls mittelbraune und überwiegend sandige, aber mit Holzkohle durchsetzte SE 7 an, in deren Zentrum die sehr unregelmäßige, aber doch deutlich abgrenzbare SE 8 lag. Diese dunkelgrau-braune Schicht war ab einer Tiefe von 10 cm unter der Humusoberkante feststellbar und sehr stark mit noch strukturell erhaltener Holzkohle durchsetzt, die beim Ausgraben großteils aufgesammelt wurde.

Der auf DokN.2 dokumentierte Teil von SE 8 war nur wenige Zentimeter tief und verlор

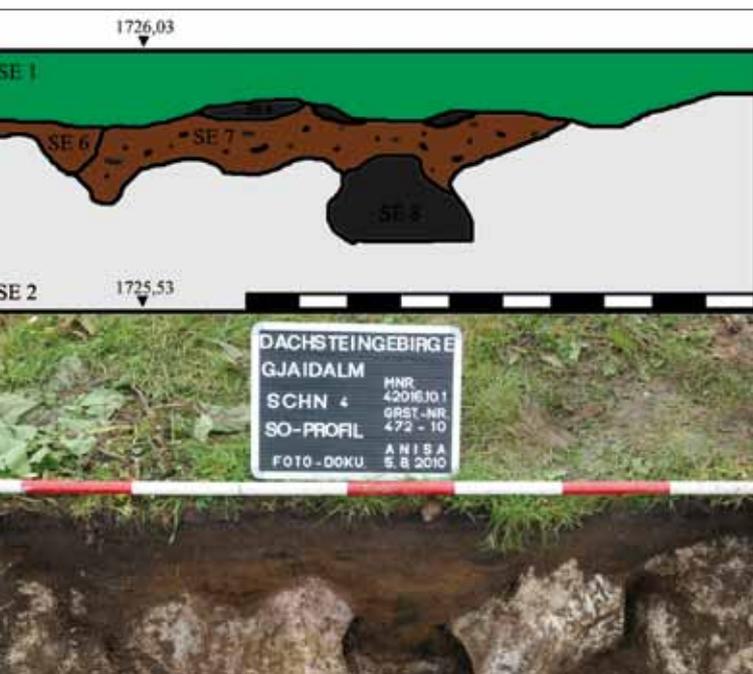


Abb. 13 u. 14: Schnitt 4 - Südostprofil

sich zunächst, wie auf den Abbildungen 13 und 14 zu erkennen ist, völlig in SE 7, ehe sie einige Zentimeter darunter in einer enger werdenden Doline wieder - und diesmal massiver - zu Tage trat.

SE 8 reichte bis auf den gewachsenen Felsen in eine Tiefe von 61 cm unter der Humusoberkante. Auch hier konnten viele und auch relativ große (< 5 cm) Holzkohlestücke aufgesammelt werden, die im Anschluss an die Grabung am Beta Analytic Radiocarbon Dating Laboratory in Miami/Florida datiert wurden. Die Radiokohlenstoffdatierung erbrachte ein gemittelttes Alter der aus SE 8 stammenden Holzkohle von 3.660 Jahren, was in die Mitte des 17. vorchristlichen Jahrhunderts weist.<sup>13</sup>

Somit konnte zwar in Schnitt 4 keine anthropogene Struktur in Form einer durchgehend massiven Holzkohleschicht dokumentiert werden, SE 8 kann aber als Rest einer tief reichenden Brandschicht gewertet werden. Diese ließ sich im Vergleich zu dokumentierten Feuergruben auf anderen Almen am Dachstein<sup>14</sup> zwar nur partiell verfolgen, findet jedoch aufgrund ihrer insgesamt feststellbaren Tiefe von rund 40 cm kaum eine natürliche Erklärung<sup>15</sup>. Das durch die

13 Beta 283313; 3340 +/-40BP, Cal BC 1740 to 1530

14 Vgl. zuletzt KRASCHITZER/MODL 2009, 47.

15 Die im Rahmen des Oberflächensurveys durchgeführten Proben erbrachten sonst keinerlei Holzkohleverfärbung. Die oft zur Diskussion stehenden natürlichen Feuer, die durch Blitzschlag ausgelöst wurden,

Radiokohlenstoffanalyse erbrachte Alter weist in die beginnende Mittelbronzezeit und würde somit gut in die bisher nachgewiesene Zeitspanne der bronzezeitlichen Siedlungstätigkeit am Dachstein passen<sup>16</sup>.

Im Endeffekt könnte nur eine größer angelegte Grabung mehr Aufschluss über den Stellenwert der erbrachten Ergebnisse liefern. Vielleicht sind in Fläche 2 noch eindeutigerere Spuren menschlicher Aktivität verborgen.

### 3. Fundmaterial

#### 3.1. Allgemein

Im Folgenden werden ausgewählte Funde aus der Grabung sowie von den Oberflächenbegehungen präsentiert. Dabei wurden sehr klein zerscherbte, wenig aussagekräftige Objekte ohne Zusammenhang außer Acht gelassen. Dies gilt vor allem für metallische Funde, deren Herkunft unklar ist, aber im Zusammenhang mit der militärischen Nutzung<sup>17</sup> des Areals stehen könnten (Bleche, Bolzen, Drähte, etc.).

Unterschieden wird zwischen Funden, die aus der Ausgrabung stammen und somit stratifiziert sind, und Funden aus den Oberflächensurveys, die direkt oder nur knapp unter der Oberfläche aufgefunden wurden und keiner spezifischen Schicht zugeordnet werden können.

Auf die übliche Einteilung<sup>18</sup> der Irdenware in Keramikarten und -typen wurde aufgrund der geringen Anzahl an Funden verzichtet. Es wurde lediglich zwischen Gefäßkeramik und Ofenkeramik unterschieden.

#### 3.2. Grabungsfunde

Wie aus Kapitel 2 hervorgeht, erwies sich Fläche 2 als völlig fundleer. Lediglich die Erd- und Holzkohleproben können als Funde im weiteren Sinn angesehen werden, die hier jedoch außer Acht gelassen werden.

würden wohl nur eine oberflächliche Brandschicht ergeben, die stark der Erosion ausgesetzt wäre und sich wohl nie über einen längeren Zeitraum erhalten hätte.

16 Vgl. MANDL 2007, 74ff.

17 In den letzten 80 Jahren wurde das Areal für Truppenübungen der nahe gelegenen Kaserne Dachstein-Oberfeld genutzt. Vgl. KRASCHITZER/MANDL 2009, 79.

18 Es wurde trotzdem versucht, sich an das allgemein für mittelalterliche und neuzeitliche Keramik übliche Beschreibungsschema zu halten. Vgl. zuletzt u. a. KRASCHITZER/MODL 2009.

Archäologisch konnten in Fläche 1 lediglich vier Stratifikationseinheiten unterschieden werden, von denen SE 2 (als anstehender Boden) und SE 4 keinerlei Funde aufwiesen.

Aus der dem Herdbefund angehörenden SE 3 konnten neben kleinen Tierknochen- und Holzkohlesplintern nur einige als mögliche Überreste einer zumindest partiellen Herdplatte interpretierbare, flache Keramikscherben geborgen werden. Diese unter **Katalognummer 18** zusammengefassten Fragmente weisen eine einheitliche Stärke von 5,5 mm auf und sind sehr hart gebrannt, sodass sie kaum mit der Hand zu brechen sind. Leider fehlen Anhaltspunkte zu ähnlichen Funden in der Literatur. Am sinnvollsten wäre in diesem Zusammenhang (auch aufgrund des anzunehmenden jungen Alters) wohl ein Vergleich mit rezenten, eventuell noch bestehenden Kochplatten im Alpenraum.

Alle übrigen Funde stammen aus SE 1 und wurden somit sehr oberflächennah geborgen. Aufgrund ihrer Verteilung innerhalb der Schicht (auch zusammengehörende Keramikstücke waren zwischen den Schnitten 1 und 3 weit gestreut) ist anzunehmen, dass sie nicht in situ angetroffen wurden. Man ist somit, was die zeitliche Interpretation angeht, auf Vergleichsfunde aus der Literatur angewiesen, die aber zumeist nur einen groben Anhaltspunkt zur Datierung neuzeitlichen Fundmaterials liefern.

### 3.2.1. Ofenkeramik

Speziell die vorgefundenen Kacheln sind derart unspezifisch, dass sie nicht näher als neuzeitlich datiert werden können. Zwar liegen mit den **Katalognummern 1** und **7** zwei Schüsselkacheln vor, die allgemein gegenüber den Blattkacheln als älter einzustufen sind, doch muss hier zum Einen auf deren eventuell lange Verwendungsdauer und zum Anderen auf die Möglichkeit hingewiesen werden, dass diese Form gerade im alpinen Raum auch später noch hergestellt wurde. Schließlich stand auf einer Almhütte der ursprüngliche Zweck als Wärmespeicher gegenüber dem repräsentativen Charakter eines Kachelofens sicher im Vordergrund, auch wenn teilweise auch auf Almwüstungen hochwertig gearbeitete Reliefkacheln<sup>19</sup> verbaut wurden.

Zu diesem Zweck wurden ab der Klimaverschlechterung in der frühen Neuzeit vermehrt gebrauchte Kacheln aus dem Tal<sup>20</sup> auf die Alm gebracht, um, in Öfen versetzt, während des

Almsommers für angenehme Temperaturen in den Stuben zu sorgen.

War im Tal in den entsprechenden Kreisen zu repräsentativen Zwecken ab der frühen Neuzeit bereits ein durchgehend mit Blattkacheln gesetzter Ofen<sup>21</sup> üblich, so lebte der nur sporadisch mit Kacheln versetzte Lehmkuppelofen<sup>22</sup>, die Urform des Kachelofens, auf den Almen zum Teil bis ins 20. Jh. fort. Einige dieser Öfen waren wohl, wenn auch durch die Jahre hindurch immer wieder erneuert und umgebaut, in manchen Hütten so lange in Betrieb wie die Alm selbst.

Ein sich seit dem Hochmittelalter durchsetzender Bautyp war der von außen bzw. von einem Nebenraum aus beheizbare Kachelofen<sup>23</sup>, manchmal auch in Kombination mit einer zum Kochen genutzten offenen Feuerstelle. Ein noch erhaltenes Exemplar befindet sich auf der Oberen Hüttstatt der Plankenalm und wurde 1996 von Franz Mandl<sup>24</sup> beschrieben. Die Tatsache, dass dieser Lehmkuppelofen mit Pilzkacheln (eine Abwandlung der Becherkachel) versehen wurde, die eigentlich am Beginn der Kachelentwicklung<sup>25</sup> stehen, dient wieder als Beleg für die lange Verwendung alter Bautypen in Almhütten.

Wo ursprünglich und ob überhaupt in der untersuchten Hütte ein Kachelofen stand, kann aufgrund der Kachelfunde nicht bewiesen werden. Durch Planierungen wurde das Fundmaterial wie erwähnt weit gestreut und es ist durchaus möglich, dass auch Abfallmaterial aus den umliegenden Hütten aufgeschüttet wurde. Anzunehmen wäre jedenfalls, dass ein Kachelofen in Kombination mit der in situ nachgewiesenen Herdstelle bestanden hat und dadurch wohl ein Nebenraum (Bettkasten?) rauchfrei beheizt werden konnte.

Neben den bereits erwähnten und typologisch als älteste Exemplare ansprechbaren Schüsselkacheln (**Kat.-Nr. 1** und **7**) konnten die Reste von insgesamt sechs Blattkacheln geborgen werden (**Kat.-Nr. 2 – 6** sowie **8**). Auffallend ist dabei, dass an die Kachelblätter, soweit feststellbar, ausschließlich Zargen angesetzt waren, was allgemein erst ab dem 16./17. Jahrhundert üblich wurde<sup>26</sup>.

Bei **Kat.-Nr. 2, 3** und **8** können im Gegensatz

19 Vgl. KRASCHITZER/MODL 2009, 130 - Tafel 5.  
20 Vgl. CERWINKA/MANDL 1997, 100.

21 Vgl. u. a. FETTINGER 2008, 30.

22 Vgl. MANDL 1996, 114f.

23 Kachelofen. In: Wikipedia. Online im Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kachelofen>. [04.01.2011].

24 Siehe Fußnote 21.

25 Vgl. FETTINGER 2008, 24f.

26 Vgl. FETTINGER 2008, 26.

zu Nr. 4 abgesetzte Ränder beschrieben werden. Diese Profilierungen treten mit Ausnahme von **Kat.-Nr. 2**, auf der noch der Rest eines undefinierbaren Reliefs erkennbar ist, als offensichtlich einzige Verzierungen auf. Vom Kachelblatt ist bei den vorliegenden Stücken aber durchgehend zu wenig erhalten, um mit Sicherheit sagen zu können, ob diese ursprünglich verziert waren oder nicht.

Bis auf **Kat.-Nr. 3** weisen alle Kacheln einen grobporigen Bruch auf. Alle Exemplare sind mehr oder weniger stark steingemagert und wurden in oxidierender Brenntechnik hergestellt. In **Kat. Nr. 2, 4, 5, 6** und **8** ist darüber hinaus auch Glimmer als Magerungsbestandteil enthalten.

### 3.2.2. Gefäßkeramik

Das vorliegende Gefäßmaterial beinhaltet auffallend wenige Topffragmente. Nur **Kat.-Nr. 17** kann mit Sicherheit dieser ansonsten dominierenden Form zugeordnet werden. Das innen bis über den Rand glasierte Fragment ähnelt einem in das 17./18. Jahrhundert datierten Topfrand aus Mautern/Donau<sup>27</sup>, besitzt jedoch auch Vergleichsstücke vom Dachstein: So weisen zwei dem 16./17. Jahrhundert zugeordnete Töpfe von der Vorderen Finitzalm bzw. von der Maisenbergalm eine ganz ähnliche Randform auf. Beide sind im Gegensatz zu **Kat.-Nr. 17** jedoch unglasiert und wurden in sauerstoffreduzierter Brennatmosphäre hergestellt.<sup>28</sup>

Daneben können auch **Kat.-Nr. 9** sowie der Henkel **Nr. 11** mit Vorsicht als Topffragmente angesprochen werden. **Nr. 9** ist dabei auffallend dünnwandig und weist zwei parallele umlaufende Rillen am Hals auf. Ursprünglich in oxidierender Brenntechnik hergestellt, wurde das Gefäß wohl stark durch Gebrauch sekundär gebrannt, sodass die Oberfläche fast grau wurde. Leider fehlen zu diesem Stück eindeutige Vergleichsfunde. Machart und Gefäßform lassen aber wohl an eine spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche Herstellung denken.

Im Gegensatz zu anderen Almwüstungen sind auf der Gjaidalm die Schüsseln bzw. Schalen mit insgesamt drei eindeutig zuordenbaren Exemplaren verhältnismäßig sehr stark vertreten. **Kat.-Nr. 10, 14** und **15** sind einander formal sehr ähnlich und weisen eine bis über den Rand hinausgezogene grünlich braune Innenglasur auf. Die Ränder sind sichelförmig nach innen ge-

zogen und entsprechen somit Typen, die ab dem 17. Jahrhundert auftreten.<sup>29</sup> Dass **Kat.-Nr. 14** innen malhornverziert ist, passt ebenfalls sehr gut in die Zeit des 17. – 19. Jahrhunderts.<sup>30</sup>

Die Wandfragmente **12, 13** und **16** können keiner Gefäßform zugeordnet werden. **Kat.-Nr. 12** weist innen Reste einer dunkelgrauen Glasur auf und ist somit als neuzeitlich einzuordnen. Ebenso **Kat.-Nr. 16**, die aufgrund der guten Scherbenqualität wohl nicht vor das 18./19. Jahrhundert zu datieren ist.

### 3.2.3. Sonstiges

Aus dem spärlichen nichtkeramischen Fundmaterial treten nur **Kat.-Nr. 19, 22** und **23** hervor und werden daher im Folgenden näher beschrieben:

Das vollständig erhaltene, nur leicht korrodierte und bis zur Hälfte mit Erde verfüllte Glasfläschchen mit der **Kat.-Nr. 19** konnte bereits zu Beginn der Grabung beim Abtragen der Grasnarbe im stark durchwurzelten Boden geborgen werden. Diese Umstände würden auf eine eher jüngerneuzeitliche Datierung schließen lassen. Allgemein sind derartige auch als „Apothekerfläschchen“ bezeichnete Vierkantflaschen schwer zu datieren<sup>31</sup>, da sie oft lange in Verwendung standen. Die viereckige Standform<sup>32</sup> weist jedoch eher in die beginnende als in die ausgehende Neuzeit, also ins 16./17. Jahrhundert. Leider konnte der Flascheninhalt noch keiner Untersuchung unterzogen werden. Die Erde wurde daher im Fläschchen belassen.

Neben **Kat.-Nr. 19** wurden noch weitere Glasfragmente aufgedeckt, die jedoch alle zu klein sind, um darüber genauerer Aussagen treffen zu können. Sie wurden daher auch nicht in den Katalog aufgenommen. Erwähnt sei hier nur das Halsfragment eines weiteren Apothekerfläschchens.

Mit **Kat.-Nr. 23**, einer zweizinkigen Eisengabel mit tordiertem Hals, tritt, wohl ungewöhnlich für eine neuzeitliche Almhütte, auch ein früher Vertreter gehobener Esskultur auf der Gjaidalm auf. Wegen der beiden rechteckig geschmiedeten Zinken ist von einer Herstellung der Gabel im 17. bzw. frühen 18. Jahrhundert auszugehen. Frühe Gabeln (ab dem Ende des 16.

27 Vgl. KALTENBERGER 2003, 100f. - Tafel 21 & 22.

28 Vgl. KRASCHITZER/MANDL 2009, 78 - Tafel 1/ DVF 2 bzw. 92f. - Tafel 4/DM1.

29 Vgl. KÜHTREIBER 2006, 246ff. - KRENN u. a. 2007. - RUDORFER 2010.

30 Vgl. RUDORFER 2010, 210.

31 Vgl. TARCSAY 1999, 46f - 147/F13 & 148/F20.

32 Vgl. TARCSAY 2002, 169 u. 181/Abb. 7.

Jahrhunderts) weisen nämlich meist Zinken auf, die innen gekantet und nach außen abgerundet sind. Diese Form hielt sich bis ins beginnende 18. Jahrhundert und tritt besonders stark im 17. Jahrhundert auf. Im Laufe des 17. Jahrhunderts setzte jedoch bereits eine Weiterentwicklung ein: Die Zinken wurden wie bei **Kat.-Nr. 23** nun mit rechteckigem Querschnitt geschmiedet. Ab der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden beide Formen durch kreisrund gearbeitete Zinken abgelöst.<sup>33</sup>

Bei **Kat.-Nr. 22** handelt es sich um einen annähernd quadratischen Flintenstein mit dafür typischen Gebrauchsspuren in Form von Einkerbungen, die durch das Aufschlagen der so genannten Batterie entstanden. Der Form nach handelt es sich wohl um einen „zivilen Flintenstein“ für eine Schrotflinte.

Als Rohmaterial diente ein sehr feinkörniger, hochqualitativer Radiolarit. Die mikroskopische Vergleichsanalyse erbrachte keine hundertprozentige Übereinstimmung mit einer bekannten Rohmateriallagerstätte. Die Einschlüsse (vor allem Radiolarien), die Textur und die Feinkörnigkeit des Materials lassen aber auf eine südalpine Provenienz schließen. Beste Vergleichsbeispiele finden sich im Nonstal im norditalienischen Trentino.<sup>34</sup>

Zusammengefasst entsprechen die Funde aus Grabungsfläche 1 dem üblichen Spektrum der fortgeschrittenen Neuzeit. Allein die Keramikscherben unter **Kat.-Nr. 9** sowie das Apothekerfläschchen **Nr. 19** und die beiden Schüsselkacheln **Nr. 1** und **7** könnten auch vor dem 17. Jahrhundert entstanden sein. Dies wäre aufgrund der wohl im Spätmittelalter einsetzenden Nutzung der Gjaidalm auch möglich.

Im Vergleich zu anderen neuzeitlichen Fundstellen am Dachstein fällt zunächst die verhältnismäßig große Anzahl an Kacheln auf. Ob diese auch vor Ort verbaut waren, bleibt aufgrund der Befundsituation offen, ist aber anzunehmen. Die vielen zusammenpassenden Fragmente sprechen dafür, dass die Kacheln als Ganzes in den Boden gelangten. Wegen des bis ins 20. Jahrhundert andauernden Bedarfs an Ofenkeramik wären aber ganze, also noch brauchbare Stücke kaum weggeworfen worden. Es ist eher daran zu denken, dass ein bestehender Ofen bei der Einebnung der Almhütte (im

19. Jahrhundert?) zerstört wurde. Dass dieser in Verbindung mit der nachgewiesenen Herdstelle stand, ist anzunehmen.

Aufgrund der relativ jungen Datierung der Fundstücke ist es auch nicht verwunderlich, dass unter den Gefäßkeramiken alle drei sonst am Dachstein dominierenden Warenarten völlig fehlen. Der Großteil des seit Jahrzehnten aufgesammelten Fundmaterials stammt aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit.<sup>35</sup> Hier dominieren eindeutig die oxidierend gebrannte „Hausruckware“, mit den charakteristischen aufgestellten und häufig unterschrittenen Rändern, die in vielen Fällen mit Rollrädchendekor verziert waren, sowie reduzierend gebrannte mit Kalksteinchen („Kärntner Ware“) oder Graphit gemagerte Kremprandgefäße. Alle drei Keramikarten laufen im 16., ja spätestens im 17. Jahrhundert aus.<sup>36</sup>

### 3.2.4. Schlussbetrachtung

Aus dem völligen Fehlen von ansonsten auf der Gjaidalm nachgewiesener Keramik des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit ist, obwohl die Befundsituation keine eindeutigen Aussagen zulässt, die Nutzungszeit der untersuchte Hüttstatt stark eingrenzbar. Die Hütte dürfte demnach nicht vor dem 17. Jahrhundert entstanden sein und wurde vermutlich im 19. Jahrhundert wieder aufgegeben, nachdem ab 1869 für alle „Schladminger Almen“ (so die Bezeichnung, da die Gjaidalm neben sechs weiteren auf oberösterreichischem Gebiet liegenden Almen von der Steiermark aus bestoßen wurden) ein Pachtzins von steirischen Bauern erhoben wurde, worauf deren Bewirtschaftung rapide zurückging.<sup>37</sup>

Auch wenn mancher ergrabene Fund nicht an Ort und Stelle benutzt wurde, sondern durch Planierungen oder einfache Müllentsorgung an seinen Fundplatz im Bereich der Hütte gelangt sein sollte, so ergibt sich doch ein recht einheitliches Fundspektrum, das zeitlich relativ gut eingrenzbar ist und sich mit den Schriftquellen verknüpfen lässt.

<sup>33</sup> Vgl. BAJC 2005, 24.

<sup>34</sup> Für die Untersuchung und Bestimmung des Artefakts sei Michael Brandl von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gedankt, vgl. aber auch PENZ/TRINKA 2004.

<sup>35</sup> Für das 17.–19. Jahrhundert gibt es deutlich weniger Funde, was mit den für diese Zeit bereits ausreichend vorhandenen Schriftquellen zusammenhängt, die dazu führten, dass häufig auf die Aufsammlung von Keramik aus diesen Jahrhunderten verzichtet wurde. Vgl. dazu KRASCHITZER/MANDL, 129.

<sup>36</sup> Ebd., 129f.

<sup>37</sup> Ebd., 79.

### 3.3. Surveyfunde

Wie in Kapitel 2 erwähnt, wurden bereits während der Grabung im August ausgewählte Hüttenreste oberflächlich genauer nach Funden abgesucht. Eine weitere Begehung erfolgte Anfang Oktober mit Hilfe von Metallsuchgeräten<sup>38</sup>. Die dabei aufgesammelten Funde werden, da sie zum Teil von den gleichen Hüttstätten stammen, im Folgenden nach ihrem Fundort gegliedert, gemeinsam präsentiert.

#### 3.3.1. Hütte 1

Neben den vier weiter unten beschriebenen Funden konnten im Bereich von Hütte 1 drei Glasgefäßfragmente gefunden werden, die jedoch nicht in den Katalog aufgenommen wurden. Es handelt sich dabei um einen mittig hochgezogenen Flaschenboden mit einem vielleicht dazugehörenden Halsfragment sowie ein Boden-Wandfragment eines weiteren Apothekerfläschchens, diesmal mit rundem Boden. Die kleinen Gefäßteile erlauben keine exakte Aussage und lassen sich nicht genauer als in die Neuzeit datieren.

Der Großteil der mit dem Metallsuchgerät erbrachten Funde (Schillingmünzen, Beschläge und Kochgeschirrfragmente sowie eine Herdplatte aus Eisen) können als durchwegs rezent (Herstellung nach 1900) beurteilt werden. Auf eine Aufnahme in den Katalog wurde deshalb ebenfalls verzichtet. Nur **Kat.-Nr. 33** könnte älter sein und **Kat.-Nr. 34** stellt eine formale Besonderheit dar, weshalb diese in die Vorstellung miteinbezogen werden.

Es handelt sich bei **Kat.-Nr. 34** um ein stark korrodiertes Klappmesser mit der Aufschrift „Kauf mich, bin billig“. Die Schriftgestaltung und der relativ gute Erhaltungszustand lassen auf ein sehr junges Alter schließen. Vermutlich wurde das Messer erst im 20. Jahrhundert erzeugt.

Mit **Kat.-Nr. 33** wurden auch die Überreste eines gusseisernen, innen emaillierten Kessels oder Topfes gefunden. Das sich durch seinen hohen Kohlenstoffgehalt (> 2 %) auszeichnende Gusseisen setzte sich erst ab dem 19. Jahrhundert weiträumig durch.<sup>39</sup> Eine Datierung vor 1800 ist also eher auszuschließen. Aufgrund seiner anzunehmenden Größe ist an eine Funktion als Kochkessel wahrscheinlich.

Bei **Kat.-Nr. 35** handelt es sich um ein Dreißigkreuzerstück aus dem Jahr 1807, das auf dem Avers um die mittig platzierte Kaiserbüste von Franz I. den Schriftzug FRANZ.KAIS.V.OEST.KOEN.Z. HUNG.BOEH. GALIZ.U.LOD trägt. Revers befinden sich in der Mitte der Doppeladler mit Krone und die Zahl 30 sowie der umlaufende Schriftzug DREYSIG. KREUTZER. ERBLAEND.ISCH.1807.

**Kat.-Nr. 32** stellt den einzigen Keramikfund aus Hütte 1 dar. Der innenglasierte Topf, der mit einem Karniesrand versehen war, kann formal zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert eingeordnet werden.<sup>40</sup> Die relativ gute Scherbenqualität und der oxidierende Brand lassen aber eine Erzeugung ab dem 17. Jahrhundert wahrscheinlich erscheinen.

#### 3.3.2. Hütte 3

Aus dem Bereich von Hütte 3 stammen zahlreiche, großteils unglasierten Kachelfragmente. Leider konnten aus der Masse kaum zusammenpassenden Stücke gefunden werden, sodass auch hier, bis auf die unten beschriebene **Kat.-Nr. 38**, auf eine genauere Vorstellung verzichtet wird. Die auf Abbildung 13 gezeigten Kacheln sind zwar eindeutig als neuzeitlich anzusprechen (neben unverzierten Blattkacheln treten auch oxidierend gebrannte Schüsselkachelfragmente auf), lassen jedoch auf keine genauere Datierung schließen. Die große Anzahl spricht aber wieder für das Vorhandensein eines Kachelofens in der Hütte.

Bei **Kat.-Nr. 38** handelt es sich um zwei zusammenpassende Fragmente einer grün glasierten, geschwungen profilierten Blattkachel. Durch die Lagerung im Boden hat sich die Glasur großteils abgelöst, wodurch die Engobe sichtbar wurde. Dies führte zu einem ganz eigenartigen Aussehen, so als wäre die Kachel mit Zuckerguss überzogen. Sehr ähnliche Stücke stammen aus Planierschichten des 18./19. Jahrhunderts, die während der Grabungsarbeiten in der Alten Universität/Wien dokumentiert wurden.<sup>41</sup> Von einer vergleichbar jungen Datierung ist auch hier auszugehen.

**Kat.-Nr. 37**, ein geschmiedeter Eisenbolzen mit eingehängtem Ring, kann weder zeitlich noch funktional genau zugeordnet werden. Auf die Katalogaufnahme zweier relativ gut erhalte-

38

39 Gusseisen. In: Wikipedia. Online im Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Gusseisen>. [05.01.2011].

40 Vgl. ROSCHER 1997, 46 – Tafel 61. u. KALTENBERGER 2003, 47 u. 62 – Tafel 24/A 400; KALTENBERGER 2003a, 101 – Tafel 23.

41 KÜHTREIBER 2006, Tafel 98/99 B 84–89.



Abb. 15: Auswahl an Ofenkeramik aus Hütte 3 (ca. 10 % der Gesamtmenge)

ner Sensenblattfragmente wurde verzichtet.

**Kat.-Nr. 36**, eine Dreikreuzermünze, lässt sich aufgrund des noch lesbaren Prägedatums exakt in das Jahr 1800 datieren. Avers ist auf der Münze die Büste Kaiser Franz II sowie der umlaufende Schriftzug FRANC.II.D.G.R.I.S.A.GER. HVN.BOH.REX.A.A abgebildet. Revers sind mittig ein Doppeladler mit Krone und der Zahl 3 sowie darunter das Prägejahr 1800 zu sehen.

### 3.3.3. Hütte 4

Die im Folgenden vorgestellten **Kat.-Nr. 39–45** stammen aus der Begehung im August. Alle anderen Objekte wurden im Zuge des Surveys im Oktober gemacht.

**Kat.-Nr. 43** ist vermutlich als ältestes Gefäßfragment anzusehen, das im Zuge der gesamten 2010 durchgeführten archäologischen Untersuchungen zu Tage getreten ist. Es handelt sich dabei um zwei sehr stark graphitgemagerte Bruchstücke, die wohl zu einem Topf mit Krembrand gehörten. Parallelen dazu lassen sich im oberösterreichischen und steirischen Raum finden.<sup>42</sup> Ein formal sehr ähnlicher, jedoch nur sandgemagertes Topfrand, der ins

<sup>42</sup> Vgl. KALTENBERGER 2003a, 100 – Tafel 15 u. ROSCHER 1997, 60f., Tafel 67/650.

15./16. Jahrhundert datiert wird, stammt auch von der Schildenwangalm auf dem östlichen Dachsteinplateau.<sup>43</sup>

Daneben scheint nur noch **Kat.-Nr. 46** ähnlich alt zu sein, also aus dem Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zu stammen. Die beiden Scherben gehörten vermutlich zu einem Hohldeckel, also einer glockenförmigen Topfabdeckung, wie sie ab dem ausgehenden Hochmittelalter bzw. dem einsetzenden Spätmittelalter bis heute erzeugt wurden.<sup>44</sup> Da beide Funde (43 und 46) von derselben Hüttstatt stammen, ist nicht auszuschließen, dass sie gemeinsam verwendet wurden.

Neben den beiden innen glasierten und nicht eindeutig einer Gefäßform zuordenbaren Bodenfragmenten **Kat.-Nr. 44** und **47**, die nicht genauer als in die Neuzeit datiert werden können, liegt mit **Kat.-Nr. 42** nur noch ein weiteres Fragment eines Topfes vor. Es handelt sich um ein Randstück mit abgeplatzter Innenfläche, das außen braun und beige engobiert und hochwertig glasiert wurde. Das erhaltene Gefäßprofil deutet auf eine Erzeugung nicht vor dem ausgehenden 18. Jahrhundert hin.<sup>45</sup> Eine Herstellung im 19.

<sup>43</sup> KRASCHITZER/MANDL 2009, 101f. - Tafel 13/DS 16.

<sup>44</sup> RUDORFER 2010, 199.

<sup>45</sup> Bei den aus der Literatur bekannten, bis ins 18. Jahrhundert auftretenden Topfrändern sind die Ränder

Jahrhundert erscheint aber wohl wahrscheinlicher.

Auch im Fundgut von Hütte 4 sind Schüsseln und Schalen, die anhand von Fragmenten kaum auseinander zu halten sind, wieder prozentuell sehr stark vertreten. **Kat.-Nr. 39** ist ein stark ausladendes Boden-Wandfragment, das innen gelb und braun engobiert und anschließend glasiert wurde. Der deutlich abgesetzte Standfuß tritt in der Neuzeit häufig auf und stellt keine Besonderheit dar. Die beiden Sichelrandfragmente **Kat.-Nr. 40** und **41** stellen, wie bereits anhand der drei Grabungsfunde **Kat.-Nr. 10, 14** und **15** besprochen wurde, die typische stark nach innen gezogene Randform des 17.–19. Jahrhunderts dar und sind daher auch in diese Zeit zu datieren. Beide weisen zumindest innen Glasur auf und besitzen eindeutige Parallelen zu mehreren Schüsseln und Schalen vom Dachstein.<sup>46</sup>

Als Steingut kann **Kat.-Nr. 45** bezeichnet werden. Leider lassen sich das Henkelfragment und das Wandbruchstück keinem Gefäßstyp zuordnen. Da es die einzigen Steingutfragmente sind, ist aber anzunehmen, dass beide zusammengehören. Es könnte sich um ein relativ hochwertiges Vorratsgefäß z. B. für Zucker oder Kaffee gehandelt haben. Die beiden Stücke weisen eine weiße Engobe auf, auf der am Wandstück die Reste von blau aufgemalten Blattornamenten zu erkennen sind. Die darüber gezogene Glasur weist durch die Bodenlagerung bedingte Risse auf.

Da Steingut erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts in England entwickelt wurde und gegen Ende des Jahrhunderts allmählich auch in den österreichischen Raum gelangte<sup>47</sup>, kann **Kat.-Nr. 45** erst danach entstanden sein. Wie Fundstücke aus einem um 1800 verfüllten Keller in Baden-Württemberg zeigen, waren Blatt- und Blumenmuster eine beliebte Verzierungsforn auf der Weißhäfnerware dieser Zeit.<sup>48</sup>

Der Kupferring **Kat.-Nr. 48** stellt den letzten in den Katalog aufgenommenen Fund aus Hütte 4 dar. Leider fehlt der Ringkopf, sodass keine näheren Aussagen getroffen werden können. Auch eine eindeutige Datierung ist nicht möglich, eine neuzeitliche Produktion kann aber angenommen werden.

---

nach wie vor relativ weit ausgezogen. Vgl. u. a. KRENN u. a. 2007 u. KÜHTREIBER 2006.

46 Für **Kat.-Nr. 33**: KRASCHITZER/MANDL 2009, 98 - Tafel 9/DP 19 sowie 101f. - Tafel 14/DS 32.

Für **Kat.-Nr. 34**: Ebd., 81 - Tafel 2/DG 5.

47 ROSCHER 1997, 65f.

48 GROSS 2000, 633ff.

### 3.3.4. Hütte 5 und 6

Die beiden Keramikfragmente, die im Umfeld der Hütten 5 und 6 aufgesammelt wurden, stellen neben der nicht näher bestimmbar Bleikugel **Kat.-Nr. 51** die einzigen Funde aus diesem Bereich dar.

**Kat.-Nr. 49** kann eindeutig als Krembrandfragment eines Topfes angesprochen werden. Das Stück ist innen bis über den Rand glasiert, ausschließlich glimmergemagert und weist einen leichten Knick am Hals auf. Ein in das 18./19. Jahrhundert datierter Vergleichsfund stammt von der Schartenalm am Dachstein.<sup>49</sup>

Schließlich liegt mit **Kat.-Nr. 50** auch aus diesem Bereich das Fragment einer Kachel vor. Es handelt sich vermutlich um ein Randbruchstück einer Schüsselkachel. Die erhaltene Form und die Steinchenmagerung lassen wieder keine exakte Datierung zu. Es ist aber wohl auch hier an eine neuzeitliche Herstellung zu denken.

### 3.3.5. Schlussbetrachtung

Wie im Bereich der archäologisch ergrabenen Hüttstatt im Mittelteil der Gjaidalm, besteht auch das durch die Oberflächenbegehungen erbrachte Fundmaterial fast ausschließlich aus neuzeitlichen Stücken. Nur **Kat.-Nr. 43** und **46** könnten älter sein und aus dem Spätmittelalter stammen. Eine exakte zeitliche Zuordnung der Hüttenreste ist damit nicht möglich. Die intensivste Nutzung der Alm dürfte, anhand des vorliegenden Fundmaterials, aber in der fortgeschrittenen Neuzeit erfolgt sein. In Hütte 3 hat zu dieser Zeit vermutlich ein Kachelofen bestanden.

---

49 KRASCHITZER/MANDL, 2009, 138 – Tafel 11/RSA 1.

#### 4. Abbildungs- und Literaturverzeichnis

Abb. 1-3: MANDL 2006, 159ff.

Abb. 4, 7–10: Franz Mandl 2010

Abb. 11 und 14: Marie-Kristin Mandl 2010

Abb. 5, 6, 12, 13 und 15, sowie alle Fundbilder auf den Tafeln: Rudorfer 2010

BAJC 2005: Gudrun Bajc, Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein, unpubl. Proseminararbeit Univ. Wien, 2005.

CERWINKA/MANDL 1997: Günter Cerwinka und Franz Mandl, Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge, Band 2, Mitteilungen der ANISA 18, Haus i. E. 1997.

FETTINGER 2008: Brigitte Fettinger, Ofenkacheln von der Ruine Alt-Scharnstein, unpubl. Dipl. Univ. Wien, 2008.

GROSS 2000: Uwe Gross, Schwäbisch Gmünd-Brandstatt: Keramikfunde aus einer Kellerverfüllung um 1800, Fundberichte aus Baden-Württemberg 24, Stuttgart 2000.

GRURL/ZURL 2010: Felix Grurl und Jacob Zurl, Dokumentation der Archäologischen Fundstätte „Gjaidalm“ (Dachsteingebiet) und Untersuchung der Genauigkeit des BEV-Netzes im Gebiet östliches Dachsteinplateau [Bakkalaureatsarbeit, Projekt 2, LV 508538, SS 10, Betreuer: Gerhard Kienast], Graz 2010.

HÄNSEL 2004: Volker Hänsel, Vom Leben auf der Alm, Kleine Schriften des Landschaftsmuseums Trautenfels 12, Trautenfels 2004.

KALTENBERGER 2003: Alice Kaltenberger, Mittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramik aus Mautern a. d. Donau, Wien 2003.

KALTENBERGER 2003A: Alice Kaltenberger, Keramikforschung des 10. - 19. Jahrhunderts in Oberösterreich, NEARCHOS 12, Innsbruck 2003.

KRASCHITZER/MANDL 2009: Johanna Kraschitzer und Franz Mandl, Keramik von Almen des Dachsteingebirges und des Toten Gebirges, Forschungsberichte der ANISA 2, Haus i. E. 2009.

KRASCHITZER/MODL 2009: Johann Kraschitzer und Daniel Modl, Die Langkaralm [...] – Ein Bericht über die Auswertung einer mehrtägigen Feststellungsgrabung und langjähriger Fundaufsammlung, Forschungsberichte der ANISA 2, Haus i. E. 2009.

KRENN u. A. 2007: Martin Krenn, Johanna Kraschitzer, Doris Schön und Jasmin Wagner, Koch- und Tafelgeschirr des 18. Jahrhunderts – Ein Keramikfundkomplex aus Melk, Niederösterreich, FÖMat. A17, Wien 2007.

KÜHTREIBER 2006: T. Kührtreiber, Die Ausgrabungen in der Alten Universität Wien, unpubl. Diss. Univ. Wien, 2006.

MANDL 1996: MANDL, Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge 1, Mitteilungen der ANISA 17, Haus i. E. 1996.

MANDL 2006: Franz Mandl, Alpen [...], Mitteilungen der ANISA 25 & 26, Haus i. E. 2006.

MANDL 2007: Franz Mandl, Königreich-Alm – 3.500 Jahre Almwirtschaft zwischen Gröbming und Hallstatt, Forschungsberichte der ANISA 1, Haus i. E. 2007.

MANDL-NEUMANN 1990: Herta Mandl-Neumann, Die Lackenmoosalm in historischer Sicht, Mitteilungen der ANISA 11 (Heft 1/2), Gröbming 1990.

PENZ/TRINKA 2004: Martin Penz und Gerhard Trinka, Ein ehemaliges Flintsteindepot aus dem Schloss Neugebäude in Wien, Fundort Wien 7, Wien 2004, 234ff.

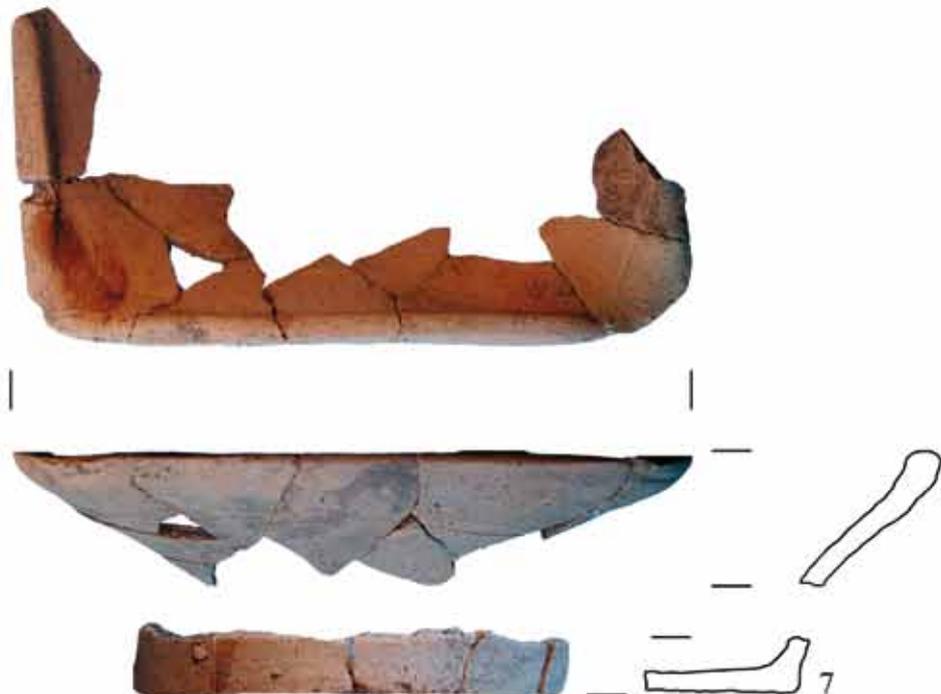
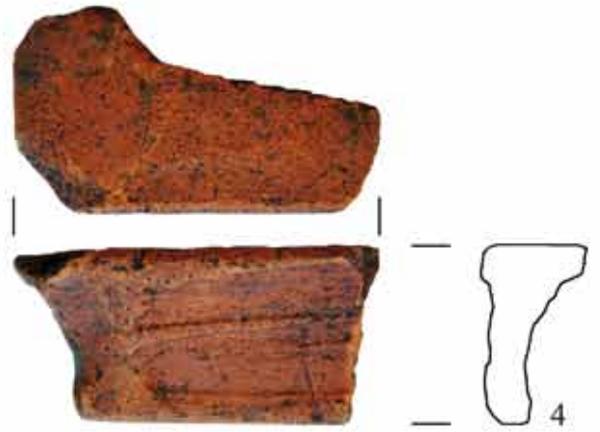
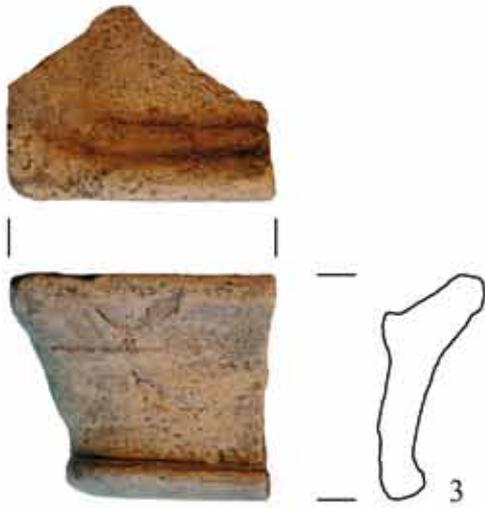
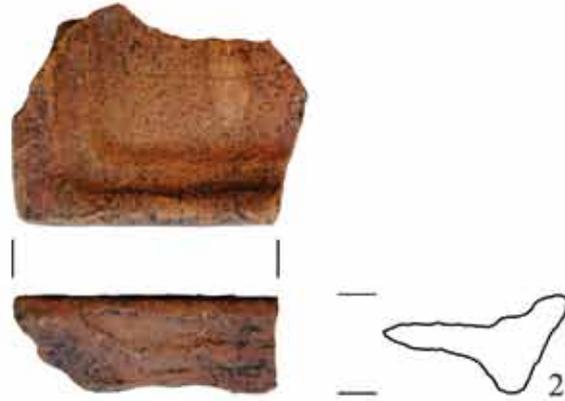
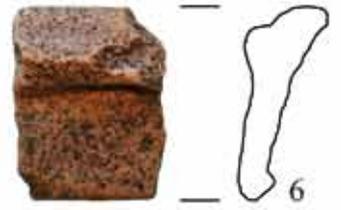
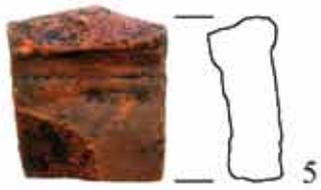
ROSCHER 1997: Martina Roscher, Der Reinerhof – Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen [...], unpubl. Dipl. Univ. Graz, 1997.

RUDORFER 2010: Johann Rudorfer, Von Winzern und Söldnern – Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen am Marktplatz 17 in Perchtoldsdorf, Niederösterreich, FÖ 48, Wien 2010, 171ff.

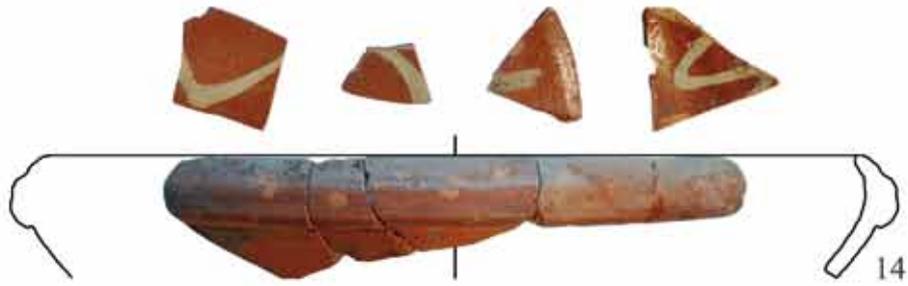
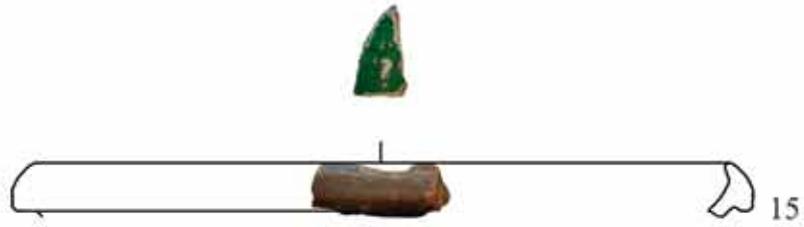
TARCSAY 1999: Kinga Tarcsay, Mittelalterliche und neuzeitliche Glasfunde aus Wien, BMÖ Beiheft 3, Wien 1999.

TARCSAY 2002: Kinga Tarcsay, Neue Erkenntnisse zum Spektrum des mittelalterlichen und neuzeitlichen Glases in Wien, Fundort Wien 5, Wien 2002.

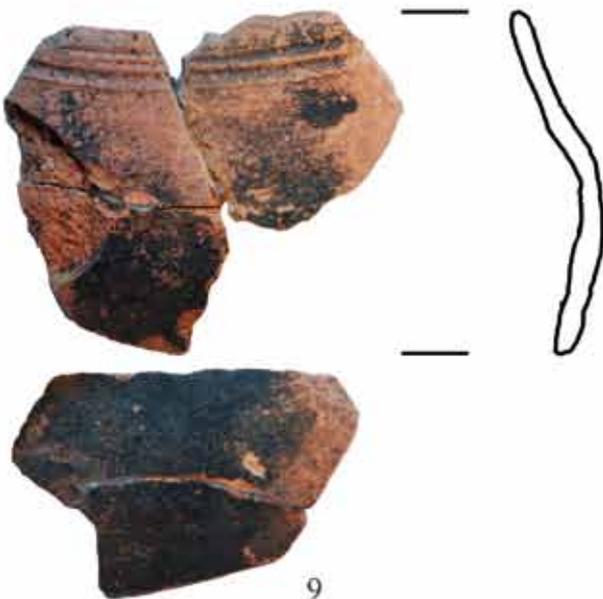
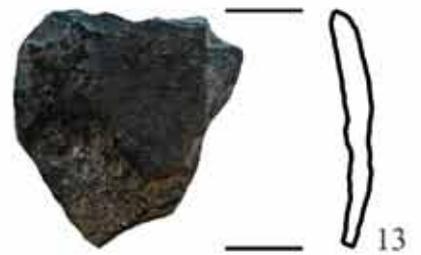
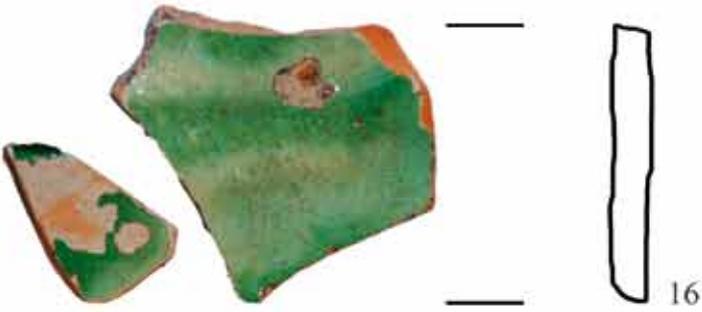
TIEFENGRABER, Susanne Tiefengraber, Archäologische Untersuchungen in einer prähistorischen Almhütte im Königreich – Tiefkar, Forschungsberichte der ANISA 1, Haus i. E. 2007, 97ff.



Nr. 2-4, 7 M = 1:2; Nr. 5-6 M = 1:1



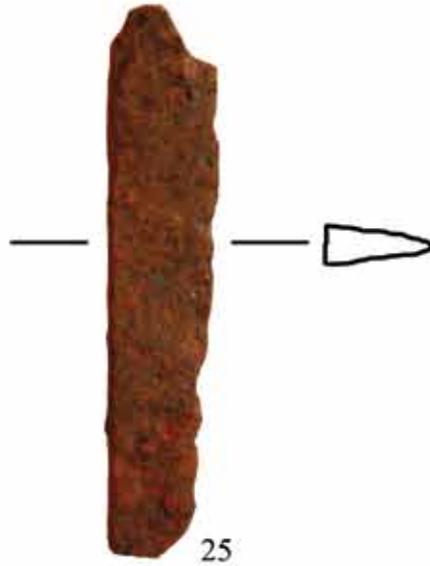
alle M = 1:2



alle M = 1:1



19



25



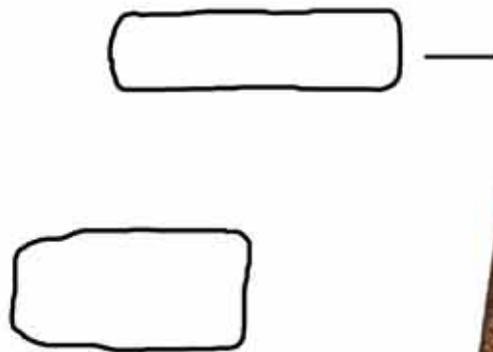
22



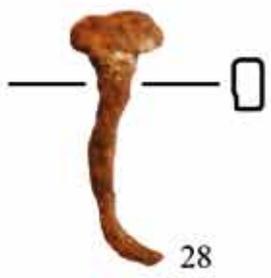
24



21



20



28



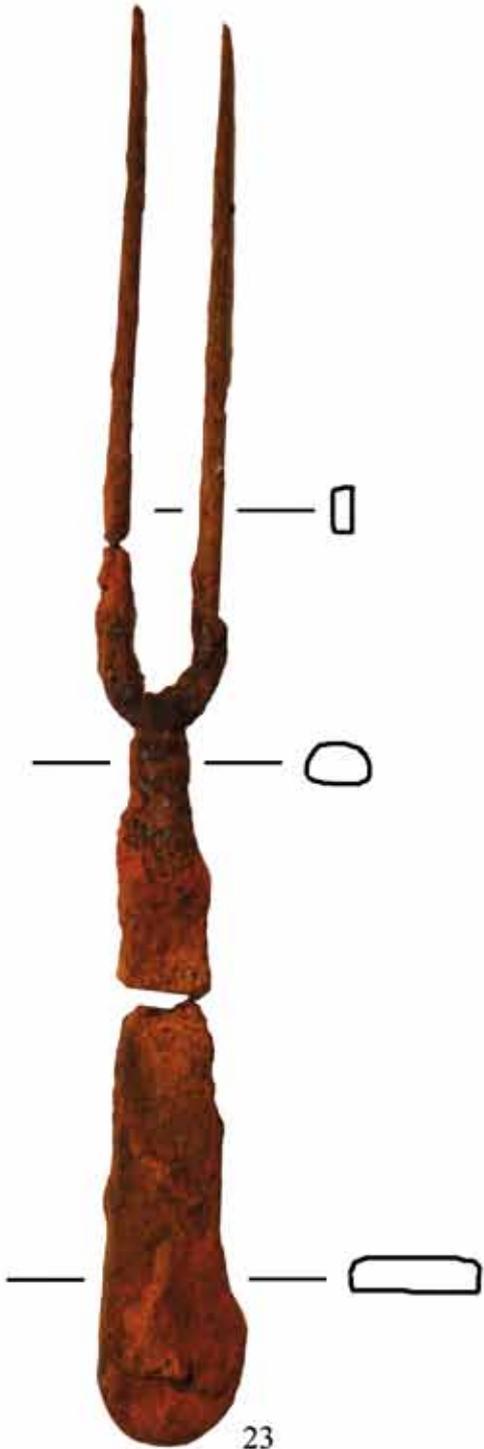
29



30



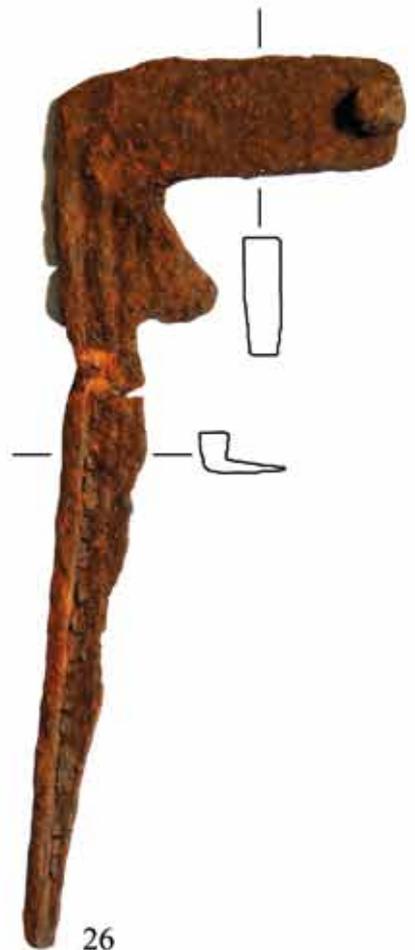
31



23

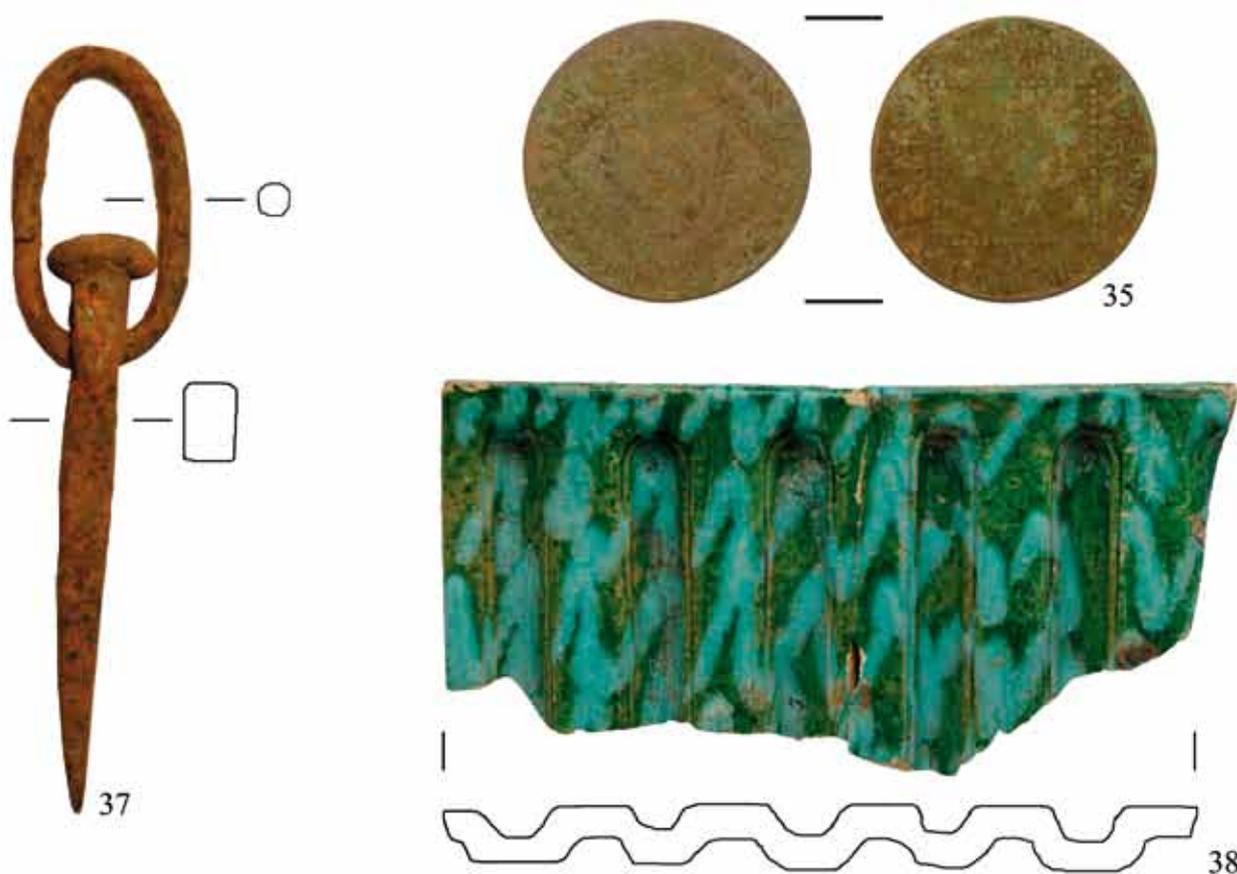
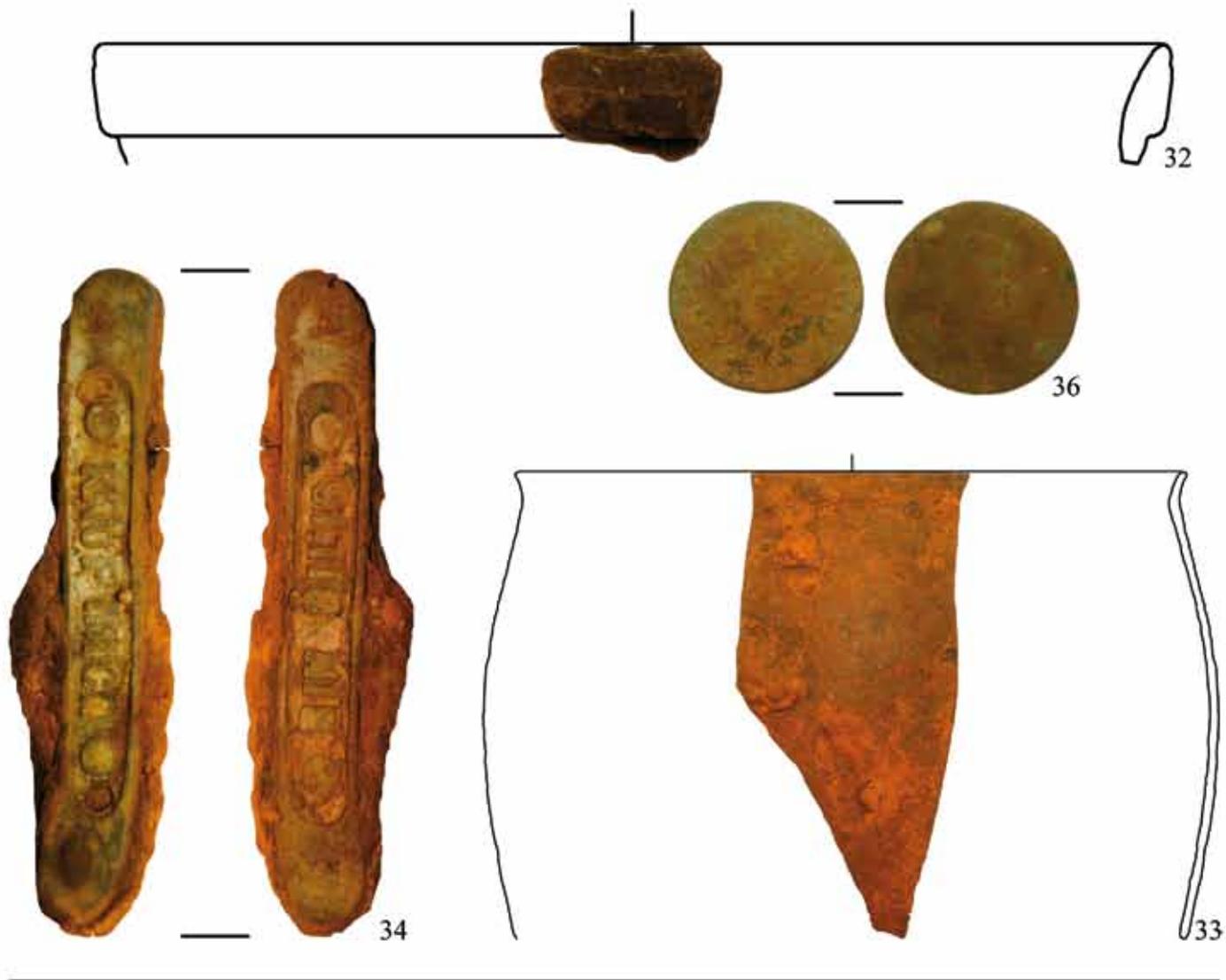


27

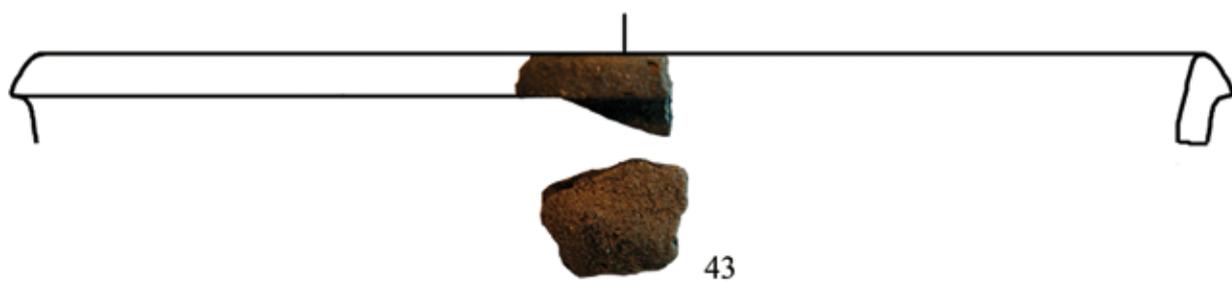
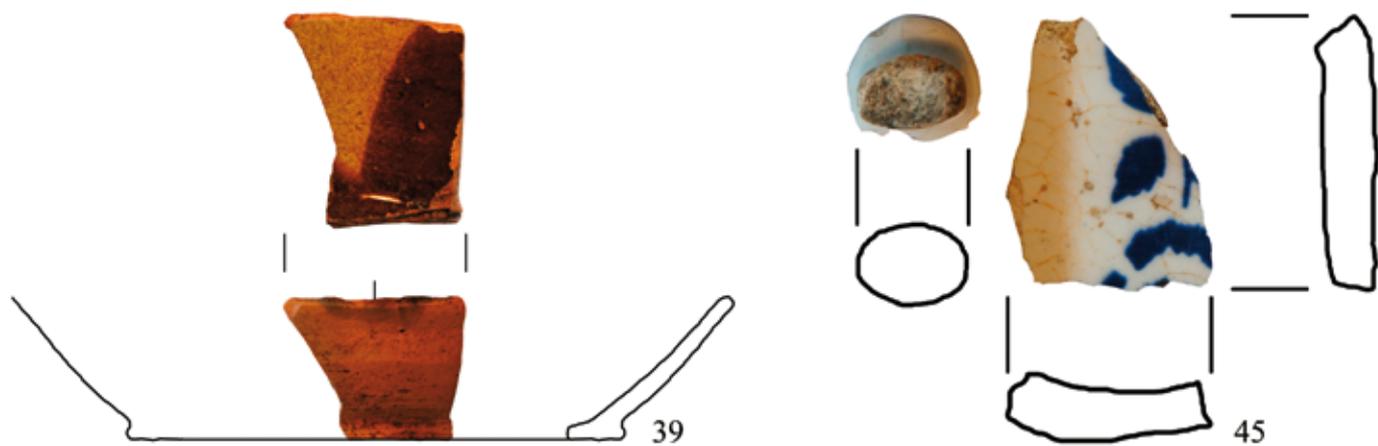


26

Nr. 26-27 M = 1:2; 23, 28-31 M = 1:1



Nr. 33, 37-38 M = 1:2; Nr. 32, 34-36 M = 1:1





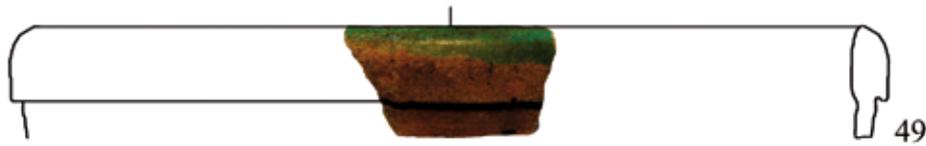
48



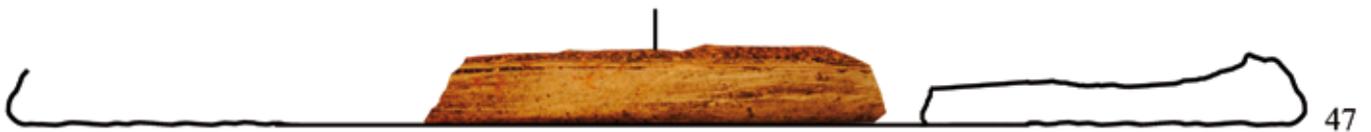
51



50



49



47



46

## Katalog

H: Höhe            Ridm: Ringinnendurchmesser  
Bh: Bolzenhöhe   Rkdm: Ringkopfdurchmesser  
Br: Breite        Wdm: Wanddurchmesser  
Hbr: Henkelbreite    L: Länge  
Nbr: Nietplattenbreite    Stk: Stärke  
Dm: Durchmesser    Bstk: Bodenstärke  
Bdm: Bodendurchmesser    Hstk: Henkelstärke  
Idm: Innendurchmesser    Nstk: Nietplattenstärke  
Kdm: Kopfdurchmesser    Rstk: Ringstärke  
Rdm: Raddurchmesser    Wstk: Wandstärke  
Alle Maßangaben beziehen sich auf den Erhaltungszustand und sind in Millimetern angegeben.

## Grabungsfunde:

### KERAMIK

#### KATALOGNUMMER 1

GEFÄSSTYP: Schüsselkachel  
GEFÄSSTEILE: Rand-, Wand- & Bodenfragmente  
RANDFORM: leicht ausgezogen, gerade abgestrichen, in der Ecke verdünnt  
GEFÄSSFORM: leicht profiliert  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: -  
HERSTELLUNGSSPUREN: deutliche Drehspuren, zwei umlaufende Rillen  
SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch grobporig  
MAGERUNG: stark & grob steinchengemagert, mittel & fein glimmergemagert  
FARBE: Oberfläche hell- bis dunkelbräunlich grau, im Bruch gräulich braun  
MASSE: H: 68    Br: 175    Wstk: 6 - 8        Bstk: 55    Bdm: 150

#### KATALOGNUMMER 2

GEFÄSSTYP: Blattkachel  
GEFÄSSTEIL: Zargen-Blattfragment  
RANDFORM: ausgezogen, abgerundet, vom Blatt abgesetzt  
GEFÄSSFORM: -  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: Blatt durch zusätzliche Wulst vom Rand abgesetzt, undefinierbares Relieffragment am Blatt erkennbar  
HERSTELLUNGSSPUREN: -  
SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch grobporig  
MAGERUNG: stark & grob steinchengemagert  
FARBE: Oberfläche & im Bruch blässrötlich braun bis grau  
MASSE: H: 25    Br: 75    Wstk: 11        Blstk: 7 - 9

#### KATALOGNUMMER 3

GEFÄSSTYP: Blattkachel  
GEFÄSSTEIL: Zargen-Blattfragment  
RANDFORM: ausgezogen, leicht verdickt, gerade abgestrichen, vom Blatt abgesetzt  
GEFÄSSFORM: -  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: Blatt durch zusätzliche Wulst vom Rand abgesetzt  
HERSTELLUNGSSPUREN: -  
SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch feinporig  
MAGERUNG: sehr stark & grob steinchengemagert  
FARBE: Oberfläche & im Bruch blässrötlich braun bis grau  
MASSE: H: 61    Br: 69    Wstk: 10        Blstk: 9

#### KATALOGNUMMER 4

GEFÄSSTYP: Blattkachel

GEFÄSSTEIL: Zargen-Blattfragment  
 RANDFORM: stark ausgezogen, spitz zulaufend  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: gerader Blatt-Randübergang  
 HERSTELLUNGSSPUREN: -  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch grobporig  
 MAGERUNG: mittel & grob steinchenmagert, wenig & mittel glimmergemagert  
 FARBE: Oberfläche hellrötlich braun bis grau, im Bruch hellrötlich braun  
 MASSE:H: 46,5 Br: 97 Wstk: 13 - 15 Blstk: 9

## KATALOGNUMMER 5

GEFÄSSTYP: Blattkachel  
 GEFÄSSTEIL: Zargenfragment  
 RANDFORM: -  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: -  
 HERSTELLUNGSSPUREN: zwei parallele Rillen an der Außenseite  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch grobporig  
 MAGERUNG: mittel & grob steinchenmagert, wenig & fein glimmergemagert  
 FARBE: Oberfläche bräunlich orange bis grau, im Bruch bräunlich orange  
 MASSE:H: 48 Br: 43 Wstk: 13 - 14

## KATALOGNUMMER 6

GEFÄSSTYP: Blattkachel  
 GEFÄSSTEIL: Zargenfragment  
 RANDFORM: ausgezogen, spitz zulaufend, vom Blatt abgesetzt  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: -  
 HERSTELLUNGSSPUREN: Drehspuren  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch grobporig  
 MAGERUNG: stark & sehr grob steinchenmagert, mittel & grob glimmergemagert  
 FARBE: Oberfläche rötlich braun bis grau, im Bruch hellrötlich braun  
 MASSE:H: 49 Br: 39 Wstk: 8 - 9

## KATALOGNUMMER 7

GEFÄSSTYP: Schüsselkachel  
 GEFÄSSTEILE: Rand-, Wand- & Bodenfragmente  
 RANDFORM: eingezogen, gerade abgestrichen, in der Ecke verdünnt  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: -  
 HERSTELLUNGSSPUREN: Drehspuren  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch grobporig  
 MAGERUNG: sehr stark & sehr grob steinchenmagert  
 FARBE: außen rötlich grau, innen rötlich braun, im Bruch blassrötlich braun  
 MASSE:H: 35 Br: 175 Wstk: 5 - 7,5 Bstk: 6 Bdm: 150

## KATALOGNUMMER 8

GEFÄSSTYP: Blattkachel  
 GEFÄSSTEILE: Zargen-Blattfragmente  
 RANDFORM: verdickt, leicht ausgezogen  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: Blatt am Rand doppelt abgestuft  
 HERSTELLUNGSSPUREN: Dreh- & Verstreichspuren  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch grobporig  
 MAGERUNG: sehr stark & grob steinchenmagert, wenig & mittel glimmergemagert  
 FARBE: außen orange-braun, innen orange-braun bis grau, im Bruch orange-braun  
 MASSE:H: 80 Br: 115 Wstk: 7 - 9

## KATALOGNUMMER 9

GEFÄSSTYP: Topf ?  
GEFÄSSTEILE: Wandfragmente  
RANDFORM: -  
GEFÄSSFORM: bauchig  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: unlaufende, parallele Linien  
HERSTELLUNGSSPUREN: Drehspuren  
SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch feinporig  
MAGERUNG: mittel & mittel steinchengemagert  
FARBE: außen rötlich braun bis dunkelgrau-schwarz, innen rötlich braun bis grau, im Bruch hellorange-braun  
MASSE: Wstk: 3 - 4

### KATALOGNUMMER 10

GEFÄSSTYP: Schale  
GEFÄSSTEILE: Rand-, Wand- & Bodenfragmente  
RANDFORM: spitz zulaufend, stark eingezogen  
GEFÄSSFORM: abgesetzter Boden (Fuß)  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: innen bis über den Rand glasiert  
HERSTELLUNGSSPUREN: Drehspuren  
SCHERBEN: oxidierender Brand, im Bruch feinporig  
MAGERUNG: mittel & mittel steinchengemagert, wenig & mittel schamottgemagert  
FARBE: außen hellorange-braun, innen grünlich hell- bis dunkelbraun glasiert, im Bruch hellorange-braun  
MASSE: H: 19 Br: 51 Wstk: 5,5 - 6 Rdm: 210 Bdm: 135

### KATALOGNUMMER 11

GEFÄSSTYP: Henkeltopf ?  
GEFÄSSTEIL: Henkelansatz mit abgeplatzter Innenfläche  
RANDFORM: -  
GEFÄSSFORM: Bandhenkel  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: -  
HERSTELLUNGSSPUREN: -  
SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch sehr feinporig  
MAGERUNG: sehr stark & mittel glimmergemagert, wenig & grob steinchengemagert  
FARBE: Oberfläche beige bis bräunlich grau, im Bruch bräunlich grau  
MASSE: Hbr: 29 Hstk: 11

### KATALOGNUMMER 12

GEFÄSSTYP: -  
GEFÄSSTEIL: Wandfragment  
RANDFORM: -  
GEFÄSSFORM: -  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: innen glasiert  
HERSTELLUNGSSPUREN: Drehspuren  
SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch feinporig  
MAGERUNG: mittel & grob steinchengemagert  
FARBE: außen bräunlich hell- bis dunkelgrau, innen dunkelgrau glasiert, im Bruch bräunlich grau  
MASSE: H: 41 Br: 58 Wstk: 4

### KATALOGNUMMER 13

GEFÄSSTYP: -  
GEFÄSSTEIL: Wandfragment  
RANDFORM: -  
GEFÄSSFORM: -  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: -  
HERSTELLUNGSSPUREN: -  
SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch feinporig  
MAGERUNG: stark & fein glimmergemagert  
FARBE: außen hell- bis dunkelgrau, innen braun-grau, im Bruch dunkelgrau-schwarz  
MASSE: H: 33 Br: 21 Wstk: 3

## KATALOGNUMMER 14

GEFÄSSTYP: Schüssel/Schale  
 GEFÄSSTEILE: Rand-, Wand- & Bodenfragmente  
 RANDFORM: spitz zulaufend, stark eingezogen  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: innen bis über den Rand glasiert, innen malhornverziert  
 HERSTELLUNGSSPUREN: Drehspuren  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, im Bruch feinporig  
 MAGERUNG: mittel & fein steinchengemagert  
 FARBE: außen rötlich braun, innen grünlich braun glasiert, im Bruch hellorange-braun  
 MASSE:H: 35 Br: 168 Wstk: 5 Rdm: 215

## KATALOGNUMMER 15

GEFÄSSTYP: Schüssel/Schale/Kanne  
 GEFÄSSTEILE: 1 Rand-Wandfragment, 1 Wandfragment  
 RANDFORM: abgesetzt, spitz zulaufend, stark eingezogen  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: innen bis über den Rand glasiert  
 HERSTELLUNGSSPUREN: Drehspuren  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, im Bruch feinporig  
 MAGERUNG: wenig & mittel steinchengemagert  
 FARBE: außen blassrötlich braun bis grau, innen grünlich braun glasiert, im Bruch hellorange-braun  
 MASSE:H: 20 Br: 39 Wstk: 4 Rdm: 185

## KATALOGNUMMER 16

GEFÄSSTYP: -  
 GEFÄSSTEILE: Wandfragmente  
 RANDFORM: abgesetzt, spitz zulaufend, stark eingezogen  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: innen glasiert  
 HERSTELLUNGSSPUREN: -  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, im Bruch sehr feinporig  
 MAGERUNG: mittel & mittel steinchengemagert  
 FARBE: außen hellorange-braun, innen beige-grün glasiert, im Bruch rot-braun  
 MASSE: Wstk: 5

## KATALOGNUMMER 17

GEFÄSSTYP: Topf  
 GEFÄSSTEIL: Rand-Halsfragment  
 RANDFORM: ausgezogen, keulenförmig verdickt  
 GEFÄSSFORM: leicht eingezogener Hals  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: innen bis über den Rand glasiert  
 HERSTELLUNGSSPUREN: Drehspuren  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch feinporig  
 MAGERUNG: sehr stark & mittel glimmergemagert  
 FARBE: außen beige-braun bis dunkelgrau, innen dunkelgrau-braun glasiert, im Bruch bräunlich dunkelgrau  
 MASSE:H: 16 Br: 47 Wstk: 4 Rdm: 165

## KATALOGNUMMER 18

GEFÄSSTYP: Herdplatte ?  
 GEFÄSSTEIL: Blattfragmente  
 RANDFORM: -  
 GEFÄSSFORM: flach - absolut keine Wölbung feststellbar  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: -  
 HERSTELLUNGSSPUREN: -  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch feinporig  
 MAGERUNG: wenig & grob steinchengemagert  
 FARBE: Oberfläche beige-grau, im Bruch hellbeige  
 MASSE: Stk: 5,5

## GLAS

KATALOGNUMMER 19

GEFÄSSTYP: kleine Vierkantflasche

GEFÄSSTEIL: komplett erhalten

RANDFORM: trichterförmig ausladend, verdickt & unregelmäßig

GEFÄSSFORM: unregelmäßig viereckiger Querschnitt, leicht hochstechender Boden, kurzer runder Hals

GESTALTUNG / VERZIERUNG: -

HERSTELLUNGSSPUREN: viele kleine Luftbläschen, leicht verunreinigt

FARBE: klar mit leichtem Grünstich, innen z. T. stark irisierend (korrodiert)

MASSE:H: 46 Br: 20 Rdm: 16 Wstk: 2 - 4

## STEIN

KATALOGNUMMER 20

OBJEKT: Schleifstein

MASSE:L: 116 Br: 46 Stk: 10 - 11

KATALOGNUMMER 21

OBJEKT: Schleifstein

MASSE:L: 130 Br: 31 Stk: 13 - 17

KATALOGNUMMER 22

OBJEKT: Flintstein

FORM: kantig abgeschlagen, leicht rechteckig

FARBE: dunkelgelb - hellbraun

MASSE:H: 31 Br: 33 Stk: 4 - 6

## EISEN

KATALOGNUMMER 23

OBJEKT: Gabel

FORM / ERHALTUNG: aus einem Stück geschmiedet, Hals tortiert, die beiden Zacken weisen einen rechteckigen Querschnitt auf, 2 der 3 Griffplattennieten erhalten

MASSE:L: 190 Nbr: 19 Nstk: 4 - 5

KATALOGNUMMER 24

OBJEKT: Hufeisenfragment

FORM / ERHALTUNG: rechte Rute mit rechteckigem Querschnitt

MASSE:H: 70 Br: 21 Stk: 4

KATALOGNUMMER 25

OBJEKT: Messerklingenfragment

FORM / ERHALTUNG: trapezförmiger Querschnitt

MASSE:L: 73,5 Br: 15 Stk: 2 - 5

KATALOGNUMMER 26

OBJEKT: Sensenbaumfragment

MASSE:L: 237 Stk: 2 - 9

KATALOGNUMMER 27

OBJEKT: Sensenbaumfragment

MASSE:L: 165 Stk: 2 - 5

KATALOGNUMMER 28

OBJEKT: Nagel

FORM / ERHALTUNG: geschmiedet, vierkantiger Querschnitt, ovaler Kopf

MASSE:L: 34 Kdm: 11 - 14 Stk: 3,5 x 7

KATALOGNUMMER 29

OBJEKT: Nagel

FORM / ERHALTUNG: geschmiedet, vierkantiger Querschnitt, rechteckig geschwungener Kopf

MASSE:L: 65 Kdm: 7 x 15 Stk: 4 x 5

KATALOGNUMMER 30

OBJEKT: Nagel

FORM / ERHALTUNG: geschmiedet, vierkantiger Querschnitt, rechteckig geschwungener Kopf

MASSE:L: 69 Kdm: 6 x 17 Stk: 4 x 5,5

KATALOGNUMMER 31

OBJEKT: Nagel

FORM / ERHALTUNG: geschmiedet, vierkantiger Querschnitt, rechteckig geschwungener Kopf

MASSE:L: 84 Kdm: 5,5 x 9 Stk: 3 x 4

## Surveyfunde:

### Hütte 1

KERAMIK

KATALOGNUMMER 32

GEFÄSSTYP: Topf

GEFÄSSTEIL: Randfragment

RANDFORM: Karniesrand

GEFÄSSFORM: -

GESTALTUNG / VERZIERUNG: innen & über den Rand glasiert

HERSTELLUNGSSPUREN: -

SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch sehr feinporig

MAGERUNG: wenig & sehr fein steingemagert

FARBE: außen braun bis dunkelgrau, innen grünlich braun glasiert, im Bruch bräunlich grau

MASSE:H: 17,5 Rdm: 160 Wstk: 3

EISEN

KATALOGNUMMER 33

GEFÄSSTYP: Kessel / Topf aus Gusseisen

GEFÄSSTEILE: Rand-, Wandfragmente

RANDFORM: kurz, ausgezogen

GEFÄSSFORM: leicht bauchiger Körper

GESTALTUNG / VERZIERUNG: innen emailliert

MASSE:H: 139 Rdm: 200 Wstk: 3

KATALOGNUMMER 34

OBJEKT: Klappmesser

AUSSEHEN: zwischen 2 Schalen eingeklapptes, stark korrodiertes Eisenmesser, Bronzegriff mit eingestanzter Aufschrift „KAUF MICH“, „BIN BILLIG“

MASSE:Grifflänge: 102

KUPFER

KATALOGNUMMER 35

OBJEKT: Münze

AVERS: mittig Kaiserbüste mit umlaufendem Schriftzug FRANZ.KAIS.V.OEST.KOEN.Z.HUNG.BOEH.GALIZ.U.LOD.

REVERS: mittig Doppeladler mit Krone und der Zahl 30, umlaufender Schriftzug DREYSSIG.KREUTZER.  
ERBLAEND.ISCH.1807  
MASSE:Dm: 38 Stk: 2

### Hütte 3

#### KUPFER

KATALOGNUMMER 36  
OBJEKT: Münze  
AVERS: mittig Kaiserbüste mit umlaufendem Schriftzug FRANC.II.D.G.R.I.S.A.GER.HVN.BOH.REX.A.A.  
REVERS: mittig Doppeladler mit Krone und der Zahl 3 sowie dem Prägejahr 1800  
MASSE:Dm: 29 Stk: 1,5

#### EISEN

KATALOGNUMMER 37  
OBJEKT: Bolzen mit eingehängtem Ring  
AUSSEHEN: vierkantig geschmiedeter, zum Kopf hin verdickter Bolzen, ovaler Ring mit rundem Querschnitt  
MASSE:Bh: 154 Ridm: 29 x 68 Rstk: 8

#### KERAMIK

KATALOGNUMMER 38  
GEFÄSSTYP: Blattkachel  
GEFÄSSTEIL: Blattfragment  
RANDFORM: -  
GEFÄSSFORM: geschwungen profiliertes Blatt  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: glasiert  
HERSTELLUNGSSPUREN: engobiert  
SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch grobporig  
MAGERUNG: stark & mittel glimmergemagert, mittel & mittel steinchemagert  
FARBE: Oberseite dunkelgrün-olive, Unterseite braun bis dunkelgrau-schwarz, im Bruch orange-braun  
MASSE:H: 108 Br: 211 Blstk: 7 - 8

### Hütte 4

#### KERAMIK

KATALOGNUMMER 39  
GEFÄSSTYP: Schüssel/Schale  
GEFÄSSTEIL: Boden-Wandfragment  
RANDFORM: -  
GEFÄSSFORM: deutlich abgesetzter Boden  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: innen zweifärbig engobiert und glasiert  
HERSTELLUNGSSPUREN: Drehspuren  
SCHERBEN: oxidierender Brand, im Bruch sehr feinporig  
MAGERUNG: wenig & grob steinchemagert  
FARBE: außen gräulich orange-braun, innen gelb & braun glasiert, im Bruch rötlich braun  
MASSE:H: 39 Bdm: 130 Wstk: 4 Bstk: 4

KATALOGNUMMER 40  
GEFÄSSTYP: Schüssel/Schale  
GEFÄSSTEIL: Randfragment

RANDFORM: markant nach innen geknickter Sichelrand  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: innen bis über den Rand glasiert  
 HERSTELLUNGSSPUREN: -  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, im Bruch feinporig  
 MAGERUNG: viel & grob steinchengemagert  
 FARBE: außen beige-braun bis grau, innen gelblich braun glasiert, im Bruch beige  
 MASSE:H: 17 Rdm: 210

KATALOGNUMMER 41  
 GEFÄSSTYP: Schüssel/Schale  
 GEFÄSSTEIL: Randfragment  
 RANDFORM: nach innen gezogener Sichelrand  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: glasiert  
 HERSTELLUNGSSPUREN: -  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, im Bruch sehr feinporig  
 MAGERUNG: wenig & grob steinchengemagert  
 FARBE: Oberfläche blassorange-braun, im Bruch rot-braun  
 MASSE:H: 20 Rdm: 240

KATALOGNUMMER 42  
 GEFÄSSTYP: Topf  
 GEFÄSSTEIL: Randfragment  
 RANDFORM: leicht verdickt  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: glasiert  
 HERSTELLUNGSSPUREN: -  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, Innenfläche abgeplatzt, im Bruch sehr feinporig  
 MAGERUNG: wenig & fein steinchengemagert  
 FARBE: außen in Streifen braun, gelb & beige glasiert, im Bruch hellbeige  
 MASSE:H: 19 Rdm: 235

KATALOGNUMMER 43  
 GEFÄSSTYP: Topf  
 GEFÄSSTEILE: 1 Rand-, 1 Wandfragment  
 RANDFORM: leicht ausgezogener Kremprand  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: -  
 HERSTELLUNGSSPUREN: -  
 SCHERBEN: reduzierender Brand, im Bruch grobporig  
 MAGERUNG: sehr stark und grob graphitgemagert  
 FARBE: Oberfläche braun bis grau, im Bruch dunkelgrau-schwarz  
 MASSE:H: 11 Wstk: 4 Rdm: 155

KATALOGNUMMER 44  
 GEFÄSSTYP: Topf?  
 GEFÄSSTEIL: Boden-Wandfragment  
 RANDFORM: -  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: innen glasiert  
 HERSTELLUNGSSPUREN: -  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, im Bruch feinporig  
 MAGERUNG: wenig & fein glimmergemagert  
 FARBE: außen & im Bruch blassrötlich beige, innen dunkelbraun glasiert  
 MASSE:H: 18 Bdm: 145 Wstk: 4 Bstk: 3,5

KATALOGNUMMER 45  
 GEFÄSSTYP: -

GEFÄSSTEIL: 1 Wandfragment, 1 Henkelansatz  
RANDFORM: -  
GEFÄSSFORM: kantig profiliert  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: blaues Blattornament auf weiß bemaltem Hintergrund, klar glasiert  
HERSTELLUNGSSPUREN: -  
SCHERBEN: oxidierender Brand, im Bruch sehr feinporig  
MAGERUNG: keine Magerungsbestandteile erkennbar  
FARBE: Oberfläche weiß mit blauer Bemalung, im Bruch weiß  
MASSE: Wstk: 5 - 7 Hdm: 15 Hstk: 10

### KATALOGNUMMER 46

GEFÄSSTYP: Hohldeckel  
GEFÄSSTEILE: 1 Rand-, 1 Wandfragment  
RANDFORM: leicht nach außen gezogen, nach innen verdickt  
GEFÄSSFORM: glockenförmig  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: -  
HERSTELLUNGSSPUREN: -  
SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch grobporig, Oberfläche des Wandfragments abgeplatzt  
MAGERUNG: sehr viel & grob graphitgemagert, viel & grob steinchemagert  
FARBE: Oberfläche & im Bruch braun bis grau  
MASSE: H: 18 Rdm: 170 Wstk: 4

### KATALOGNUMMER 47

GEFÄSSTYP: -  
GEFÄSSTEIL: Boden mit Wandansatz  
RANDFORM: -  
GEFÄSSFORM: vermutlich leicht abgesetzter Boden (wie Katalognummer 10)  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: innen glasiert  
HERSTELLUNGSSPUREN: Drehspuren  
SCHERBEN: oxidierender Brand, im Bruch feinporig  
MAGERUNG: stark & mittel steinchemagert  
FARBE: außen hellorange-grau, innen türkis & grün glasiert, im Bruch rötlich braun  
MASSE: H: 10 Bdm: 170 Bstk: 4 - 5

## KUPFER

### KATALOGNUMMER 48

OBJEKT: Fingerring  
AUSSEHEN: flachovale, an der Schulter verbreiternde Schiene, Ringkopfaufsatz fehlt  
MASSE: Idm: 15x18 Rkdm: 18x19

## Hütte 5 & 6

## KERAMIK

### KATALOGNUMMER 49

GEFÄSSTYP: Topf  
GEFÄSSTEIL: Rand-Halsfragment  
RANDFORM: Kremprand  
GEFÄSSFORM: leichter Knick am Hals, knapp unter dem Rand  
GESTALTUNG / VERZIERUNG: innen & über den Rand glasiert  
HERSTELLUNGSSPUREN: Drehspuren  
SCHERBEN: oxidierender Brand, durch Gebrauch verfärbt, im Bruch feinporig  
MAGERUNG: mittel & mittel glimmergemagert  
FARBE: außen braun bis grau, innen grün glasiert, im Bruch beige-braun  
MASSE: H: 29 Rdm: 220 Wstk: 4

## KATALOGNUMMER 50

GEFÄSSTYP: (Schüssel-)Kachel  
 GEFÄSSTEIL: Rand-Wandfragment  
 RANDFORM: leicht nach außen gebogen, keulenförmig verdickt  
 GEFÄSSFORM: -  
 GESTALTUNG / VERZIERUNG: -  
 HERSTELLUNGSSPUREN: -  
 SCHERBEN: oxidierender Brand, im Bruch feinporig  
 MAGERUNG: sehr stark & sehr grob steinchemagert  
 FARBE: Oberfläche beige - rötlich braun, im Bruch dunkelrötlich braun  
 MASSE:H: 25 Wstk: 7

## BLEI

## KATALOGNUMMER 51

OBJEKT: Kugel  
 AUSSEHEN: massiv gegossen, an der Unterseite befindet sich ein ausgebrochenes Loch, durch das man erkennt, dass die Kugel auf etwas aufgesetzt war  
 MASSE:Dm: 13

**Zusammenfassung**

Die vor Beginn der archäologischen Untersuchungen erhofften Ergebnisse wurden nur zum Teil erbracht. Insbesondere konnte eine intensive neuzeitliche Nutzung in Fläche 1 (wohl über die gesamte Epoche) bestätigt werden. Wenige Funde stammen womöglich bereits aus dem ausgehenden Spätmittelalter. Neben zahlreichen Funden konnten auch die Reste einer neuzeitlichen Almhütte mit erhöhter Herdstelle dokumentiert werden. Somit deckt sich die archäologisch nachgewiesene Nutzungszeit gut mit den vorhandenen Schriftquellen.

Eine durch die Prospektionsergebnisse 2001 vermutete römerzeitliche Bebauung konnte innerhalb der beiden untersuchten Flächen nicht nachgewiesen werden. Dass die Gjaidalm aber in dieser Epoche zur Viehhaltung genutzt wurde, darf, durch eine vor zehn Jahren gefundene Weideglocke, angenommen werden.

Auch der definitive Nachweis einer urgeschichtlichen Nutzung konnte in der Kampagne nicht erbracht werden. Die während der Grabungswoche aufgedeckte Brandschicht in Fläche 2 lässt sich zwar in die beginnende Mittelbronzezeit datieren und passt auch sonst, als tief reichende Holzkohleverfärbung, recht gut in das Schema der am Dachsteinplateau bereits zahlreich dokumentierten bronzezeitlichen Feuerstellen. Ohne eindeutige anthropogene Spuren ist es aber eben nur der Überrest eines Feuers, über dessen Ursache nur großflächigere Grabungen Aufschluss geben könnten.

**Abstract**

During the archaeological excavation at the Gjaidalm on the Dachstein plateau in August 2010 the questions asked beforehand could only partially be answered. The intense use of section 1 in modern times was verified. Some of the finds maybe date back to the late middle ages. During the campaign the structure of a cabin dating to modern times containing an elevated cooking platform was excavated. The results concerning the time of use of the Gjaidalm brought by the archaeological excavation coincides with the dating found in written documents.

The prospection results from 2001 showed a cattle bell which could have dated to the roman period. But the expected roman structures could not be verified in either of the two excavated sections. So that the area around the Gjaidalm was used during roman times is only shown by the finding of this bell ten years ago.

No definite evidence for prehistoric use of the area around the Gjaidalm was found during this campaign. The burned layer found in section 2 can be dated to the Middle Bronze Age. The layer it self is very similar to other burned layers found scattered across the Dachstein plateau. Some of these can be interpreted as Bronze Aged fireplaces. But no anthropogenic traces were found in this layer, so it is hard to say if it was a fireplace or just a fire. Only a following excavation could answer this question.

Franz Mandl

## Bemerkungen zur Prospektion im Gjaidalmkar und zu den Analysen der Erdproben von der Gjaidalm und Umgebung

### Funde aus den Hüttenresten der Gjaidalm

Wegen eines geplanten Bauvorhabens im Bereich der Alm führte die *Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzkammergut* im Rahmen des Projektes, am 2. 10. 2010 zur Ergänzung der Feldforschungen im Sommer eine Sondierung mit Metallsuchgeräten durch. Daran beteiligten sich sechs Personen.<sup>1</sup>

Gefunden wurden hauptsächlich Metallabfall, metallhaltiger Müll und auch größere Schrottteile aus den letzten 100 Jahren. Dieses Material wurde nicht aufgesammelt. Zwei Dolinen und mehrere Karstspalten, die ebenfalls mit Müll verfüllt sind, konnten nicht untersucht werden. Die Fülle an Müll ist den frühen touristischen Aktivitäten, vor allem ab den 1920er Jahren zuzuschreiben. Aber auch das Militär war in den 1930er Jahren im Gjaidkar tätig.

Funde von archäologischer Bedeutung sind vor allem im Bereich der Hüttenreste aufgesammelt worden. Neben Münzen aus dem 19. bis 20. Jahrhundert sind im Zuge der kleinstflächigen Sondierungen aus der Erde auch Keramik bis zurück in das Spätmittelalter geborgen worden. Für die Dokumentation der Fundplätze konnte der Vermessungsplan des Instituts für Navigation und Satellitengeodäsie, in dem die Hüttenreste eingemessen wurden, und Fotodokumentationen mit den Passpunkten herangezogen werden. Alle relevanten Funde wurden mit dem GPS eingemessen. Die Funde wurden von Hans Ruhdorfer bearbeitet (siehe dort).

Bei unserer groß angelegten Prospektion wurden nur wenige neuzeitliche Streufunde aus Eisen und Buntmetall getätigt, aber kein einziger mittelalterlicher oder vor- bzw. frühgeschichtlicher Fund. Erklärbar ist diese Fundarmut auf die-

sem doch immer schon sehr frequentierten Ort dadurch, dass die Alm bereits über Jahre hinweg mit Metall- und Minensuchgeräten, möglicherweise sogar im Rahmen militärischer Übungen von der nahe gelegenen Kaserne, abgesucht wurde. Wir bitten deshalb die Finder von alten Objekten, diese uns für einige Tage zu Dokumentationszwecken zur Verfügung zu stellen.

Außerdem wurde der Almboden durch Kabelverlegungen für den inzwischen abgebauten Schilift, durch eine Abwasserleitung, eine Quellsfassung mit anschließender Planierung und Aufschüttung von Schutt am Südrand, Entwässerungsgräben im Moorbereich sowie durch kleinflächige Planierungen für Kanonen und Zeltlager des Militärs der 1. Republik massiv gestört.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass seit etwa 100 Jahren erhebliche Veränderungen im heutigen Naturschutz-, Natura-2000 und UNESCO-Welt-Kulturerbe-Salzkammergut (Dachsteingebirge), zu dem auch die Gjaidalm gehört, durch menschlichen Einfluss erfolgt sind.

### Fundliste der Prospektion

1. *Bleikugel*  
UTM//0399644 – 5263583 – 1718 m
2. *Blech aus Kupfer*  
UTM//0399686 – 5263622 – 1727 m
3. *Holzkohle (2. Kuppe, nicht aufgesammelt!)*  
UTM//0399723 – 5263577 – 1727 m  
von der Grabung 2 m östlich
4. *Blech aus Kupfer oder Bronze*  
UTM//0399724 – 5263611 – 1730 m
5. *Gabel aus Kupfer, versilbert?*  
UTM//0399745 – 5263553 – 1721 m
6. *Blech aus Bronze?*  
UTM//0399745 – 5263546 – 1720 m  
*Keramikfragmente aus der Neuzeit und Griff einer Pfanne aus Eisen (nicht geborgen)*
7. *Fragment aus Eisen, stark verrostet*  
UTM//0399729 – 5263545 – 1722 m

<sup>1</sup> Wir bedanken uns für die ehrenamtliche Mitarbeit bei folgenden Personen: Karl Gaisberger, Hubert Flatscher, Alfred Diechtl, Ing. Matthias Pointinger, Walter Meissl und Christian Schlömer.

**Hütte 1**

siehe Plan, die Hütte wurde eingemessen

1. mehrere Schilling-Münzen (nicht aufgesammelt!)
2. Beschlag aus Eisen, ca. 20 cm lang (nicht aufgesammelt!)
3. Keramikfragmente, Griff einer Pfanne aus Eisen, Platte aus Eisen von einer Herdstelle (nicht aufgesammelt!)
4. Münze aus Kupfer
5. Messer
6. Sieb, Fragment und Pfanne, Fragment
7. Teile einer gusseisernen Pfanne?
8. Keramikfragmente
9. Keramikfragmente, Glasscherben von zwei Flaschen, Ring aus Eisen, ein Knochen
10. Teile einer gusseisernen Pfanne?

**Hütte 2**, mit groben Steinen planierte Fläche, war fundleer

**Hütte 3**

siehe Plan, die Hütte wurde eingemessen

1. Keramikfragmente
2. Sense und Kachelfragmente
3. Sense
4. Keramikfragmente, Hacken mit Ring aus Eisen
5. Münze aus Kupfer

**Hütte 4**

siehe Plan, die Hütte wurde eingemessen

1. Keramikfragmente
2. Ring aus Kupfer

**Hütte 5 und 6**

Keramikfragmente aus dem Spätmittelalter in den letzten Jahren aufgesammelt

**Analysen der Erdproben von der Gjaidalm und Umgebung**

Von mehreren Standorten der Gjaidalm und Umgebung sind Bodenanalysen, die Rückstände der prähistorischen und historischen Beweidung belegen sollten, in Auftrag gegeben worden. Von folgenden Standorten wurden Erdproben entnommen:

1. Gjaidalm DGJ-5, Grabungsareal Kuppe 1 Vermessungsplan, 3.8.2010
2. Gjaidalm DGJ-6, Kuppe 2, Schnitt 4 Vermessungsplan, 3.8.2010

3. Gjaidalm DGJ-7, West; Vermessungsplan, 3.8.2010
4. Hierlatalm DHLA-1  
UTM 0396918 – 5265247, 1906 m, 4.8.2010
5. Kreidgrube DKKT-3  
UTM 0397967 – 5263362, 1836 m, 4.8.2010
6. Tiefkar DTKG-3  
UTM 0398896 – 5264311, 1676 m, 3.8.2010
7. Wieselpe DWAH-1  
UTM 0396772 – 5264141, 1503 m, 4.8.2010

Die Proben wurden nach Phosphor, Kalzium und Kalium untersucht. Die Ergebnisse brachten für unser Projekt jedoch nicht die erhofften Belege einer frühen Weidewirtschaft. Da wir aus den schriftlichen Quellen ohnedies wissen, dass in der Neuzeit auf allen Standorten Weidewirtschaft betrieben wurde, ist festzustellen, dass die Ergebnisse dieser Analysen keine befriedigende Unterstützung zur Erforschung der Geschichte der Weidewirtschaft liefern konnten.<sup>2</sup> Die Pollenanalyse bleibt für die Erforschung der älteren Geschichte der Weidewirtschaft die aussagekräftigere Option.

**Literatur:**

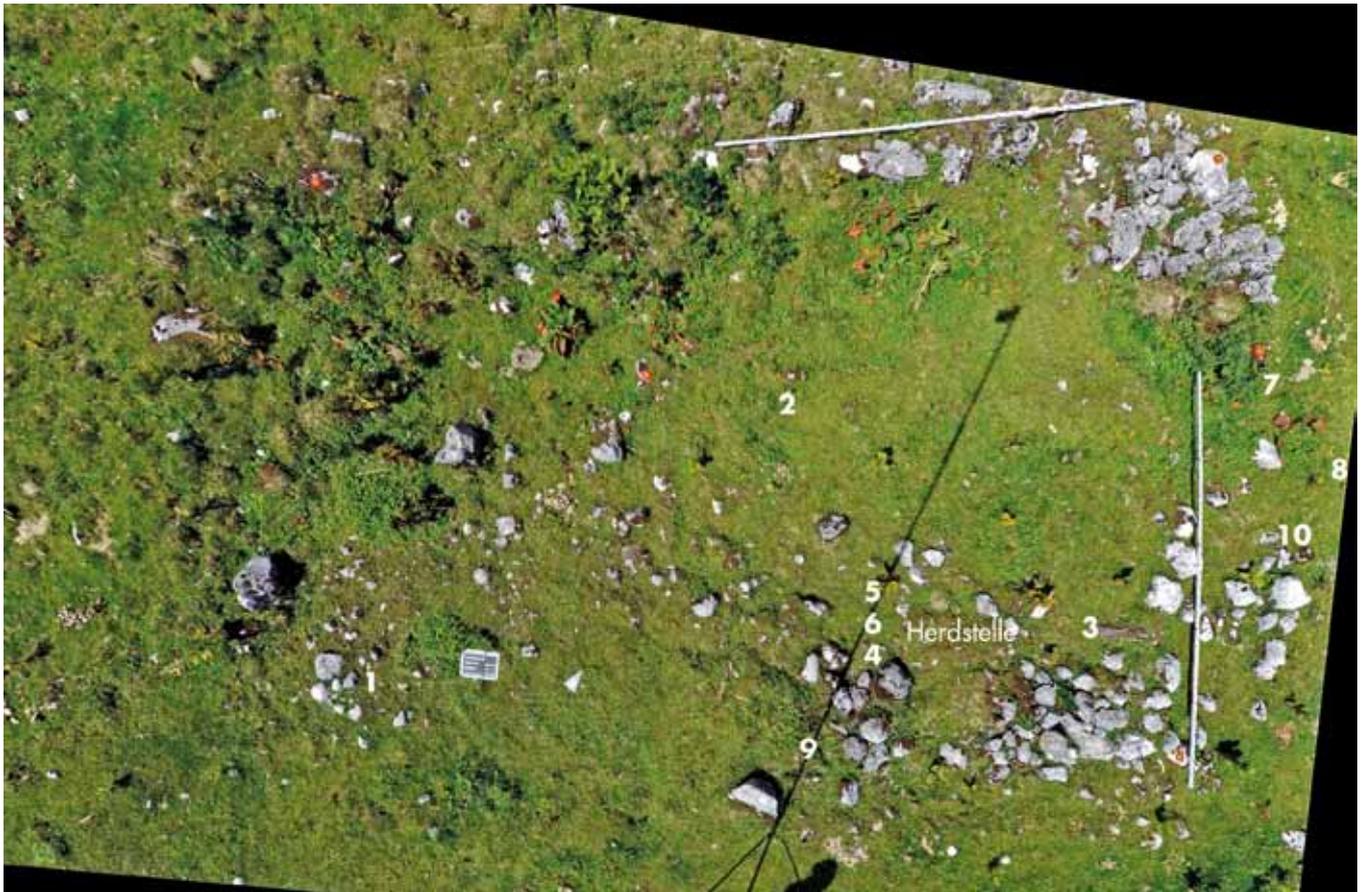
BASTL, Imma: Flora und Vegetation der Lackenmoosalm/Dachsteingebiet und die frühere Nutzung. Hausarbeit am Institut für Botanik der Universität Graz. Graz 1987.

KRASCHITZER, Johanna/MANDL, Franz: Keramik von Almen des Dachsteingebirges und des Toten Gebirges. In: Almen in Visier. Haus im Ennstal 2009.(= Forschungsberichte der ANISA 2), S. 78 f.

MANDL, Franz: Dachsteinalmen. Gjaid und Taubenkar mit dem Hallstätter Gletschervorfeld. Oberösterreich. In: Alpen. Festschrift 25 Jahre ANISA. Haus im Ennstal 2006 . (= Mitteilungen der ANISA 25./26), S. 159-171.

ROITHINGER, Gottfried: Die Vegetation ausgewählter Dachstein-Almen (Oberösterreich) und ihre Veränderung nach Auflassung. In: Stapfia 43 (1996) Neue Folge 103, S. 81 - 355.

<sup>2</sup> Prüfbericht zu den vom Verein ANISA, Verein für alpine Forschung, übermittelten Bodenproben aus dem Dachsteingebiet 2010. CHEMDATA. Forschungsgesellschaft Technische Chemie und Informationstechnik GmbH. 2011. 11 Seiten



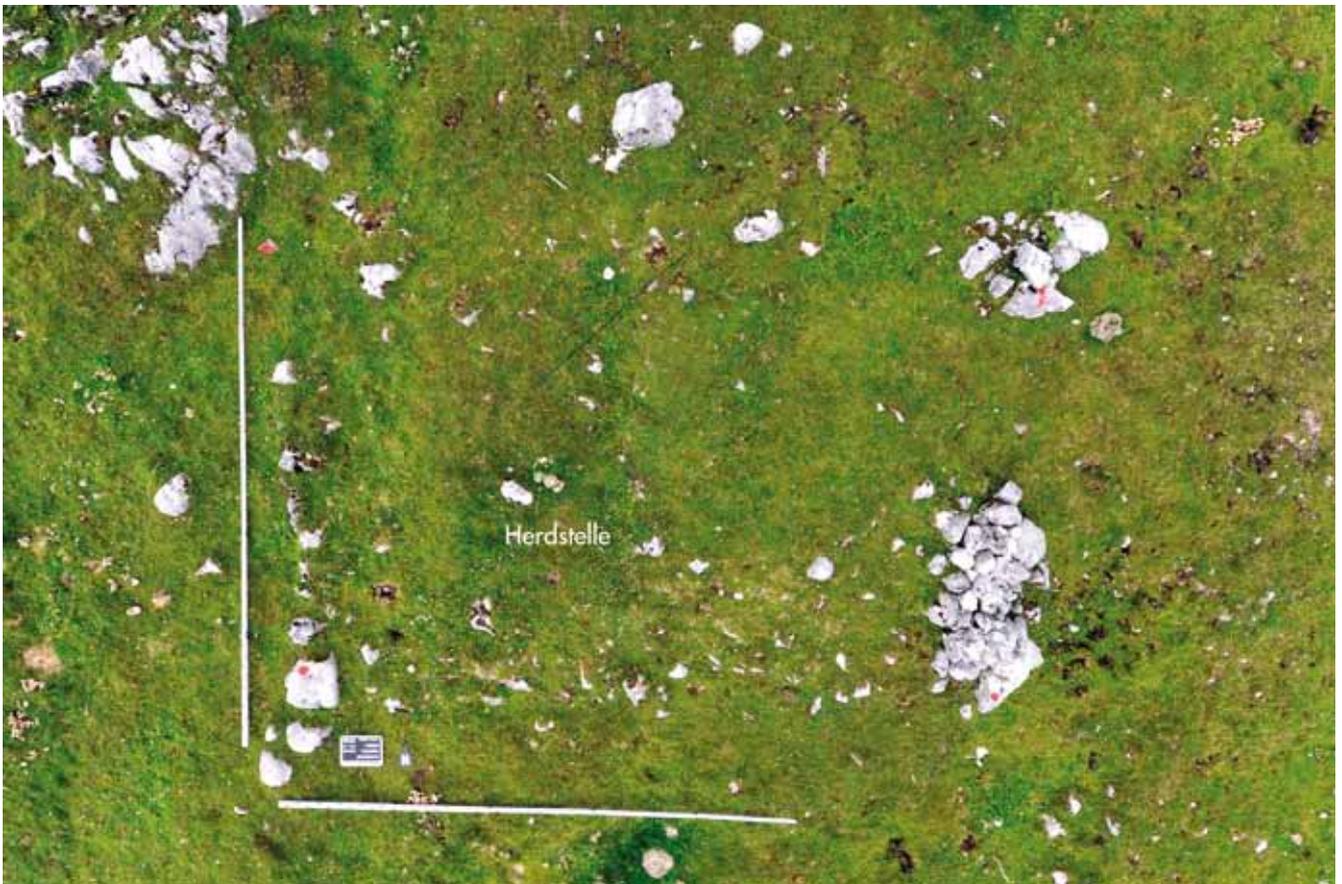
Hütte 1, Fundpunkte der Prospektion. Die Messlatten auf den Fotos haben eine Länge von 5 m. *Alle vier Fotos wurden mit Monobild-Pro von der Firma IDC EDV entzerrt. Fotos und Entzerrung: Franz Mandl 2010.*



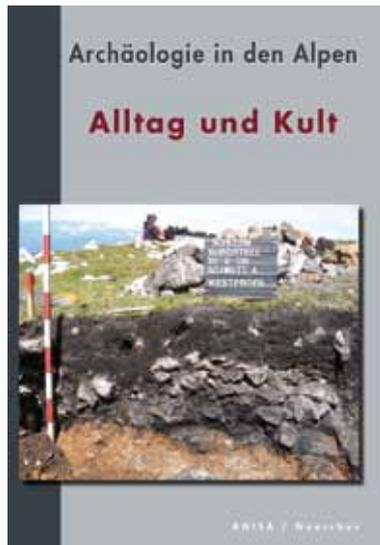
Hütte 3, Fundpunkte der Prospektion



Hütte 4, Fundpunkte der Prospektion



Hütte 5



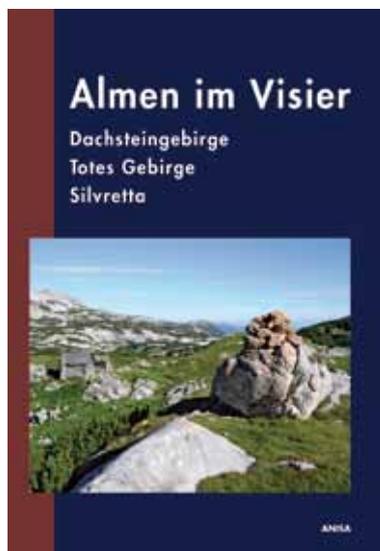
## Archäologie in den Alpen Alltag und Kult

Dieses reich bebilderte Werk ist der dritte Band in der Reihe „Forschungsberichte der ANISA“ und erscheint auch als Nearchos Band 19 (2010). Der Band enthält die Beiträge der Tagung *Archäologie in den Alpen. Alltag und Kult*.

272 Seiten, 300 Abbildungen, Deutsch und Englisch. Vierfarbendruck, Hardcover, Format 21 cm x 29,7 cm. Ladenpreis 48,00 €. Für dieses Buch werden keine Versandkosten verrechnet!

ISBN 978-3-901071-21-8

Bestellungen an: [anisa@anisa.at](mailto:anisa@anisa.at)



## Almen im Visier Dachsteingebirge, Totes Gebirge, Silvretta

Der zweite Band in der Reihe „Forschungsberichte der ANISA“ erschien 2009 und beschäftigt sich mit der aufgesammelten Keramik von 107 Almen auf dem Dachsteingebirge und dem Toten Gebirge. Darüber hinaus blicken wir auch noch nach Westösterreich, wo mit modernsten Methoden der Almwirtschaftsgeschichte nachgegangen wird.

182 Seiten, 300 Abbildungen in Farbe, Vierfarbendruck, broschiert, Format 21 cm x 29,7 cm. Ladenpreis € 19,90 zuzüglich € 5,00/andere EU Länder € 8,00 Versandkosten.

ISBN 978-3-901071-20-1



Franz Mandl / Herta Mandl-Neumann

## Wege in die Vergangenheit rund um den Dachstein Wanderungen und Bergtouren Dachstein – Totes Gebirge – Salzkammergut – Schladminger Tauern

30 Tourenvorschläge mit topografischen Kartenausschnitten und Höhenprofilen, eine Übersichtskarte, Klappenbroschiert

224 S., 11,5 x 21 cm, 117 farb. und 9 sw. Abb.

ISBN 978-3-7022-2988-7, 19,95 € / SFr. 35,9

Dieses Buch ist im Buchhandel erhältlich.